

Der Courier
ist die führende Zeitung für die deutsch sprechenden Canadianer.
Erscheint jeden Mittwoch.
Bezugspreis:
für Canada \$2.50
für Ausland \$3.50
Büros und Druckerei:
1885 Halifax Straße, Regina.

Der Courier

Organ der deutsch sprechenden Canadianer

"The Courier"
is the leading Canadian Paper
in the German language.
Issued every Wednesday.
Subscription price:
in Canada \$2.50
to foreign countries .. \$3.50
Offices and printing plant:
1885 Halifax Street, Regina.

17. Jahrgang

12 Seiten

Regina, Saskatchewan, Mittwoch, den 2. Juli 1924

12 Seiten

Nummer 34

Deutschlands Interesse am canadischen Weizen

Hamburger Getreidehändler wünscht niedrigeren Preise.

Ein bedeutender Hamburger Getreidehändler hat sich über die Aussichten der Einfuhr canadischen Getreides nach Deutschland im Laufe des Sommers ausgesprochen. Er wies darauf hin, daß die canadischen Exporteure hauptsächlich Interesse haben:

- 1) an der Nachfrage nach Manitoba-Weizen für Mai-, Juni- und Juli-Lieferungen.
- 2) an dem deutschen Safengeloh. Was den Manitoba-Weizen angeht, erklärt der deutsche Getreidehändler, so hängt die Nachfrage von den Preisen ab, die mit denen von La Plata konkurrieren müssen. Deutschland hat immer Weizen von minderer Qualität gekauft. Wenn die Weizenpreise von Manitoba No. 1 ungefähr 4 Pennige niedriger sind als die des Parisis, würde das canadische Produkt den Vorrang haben. Aber im Augenblick ist der Manitoba No. 1 um drei Pennige teurer als der Parisis. Daraus folgt, daß die Käufer von Manitoba No. 1 sich auf kleinen Mengen beschränken, aus denen ein besseres Weizen für bessere Kunden gewonnen wird. Wenn die Preise sinken, ist es sicher, daß die deutschen Händler das Doppelte oder Dreifache der bisherigen Weizen abnehmen. Dann würde eine betragsmäßige Nachfrage nach Ansicht von Handelskreisen zu Wege kommen.

Die Mengendeckelung wird durch etw. Bestimmungen geregelt, die augenblicklich überreicht vorhanden sind, sich aber, sehr wahrscheinlich vermindern werden mit Abnahme der bisherigen Einfuhr.

Nach amtlichen Berichten sind die Aussichten heute derart, daß Deutschland im Laufe der nächsten 12 Monate große Mengen canadischen Weizens und canadischen Weizens importieren müssen. Die deutschen Wäcker sind in ihrer Hoffnung auf ein baldiges günstiges Frühjahr auf faulenden Boden. Nach einem langen, schweren Winter ist es erst am 22. März etwas wärmer geworden, aber fortwährend durch Nachfröhen unterbrochen, während in ganz Norddeutschland das Klima ständig kalt und regnerisch gewesen ist. Der Stand des Wintergetreides ist sehr ungunstig und an vielen Stellen sind die Sommerkornen nicht vor dem Aufgange. Daher besteht wenig Aussicht auf eine baldige und gute Ernte. Umso mehr wird Deutschland keine Zufuhr zur Einfuhr ausländischen Weizens nehmen müssen.

Rhein- und Ruhrbahnen sollen unter Kontrolle bleiben

Berlin, 30. Juni. — In Berlin sind jetzt weitere Einzelheiten über die Ergebnisse der Ministerkonferenz in Chequers Court bekannt geworden. Insbesondere erregt die seitens der Premierminister angenommene Erklärung bezüglich der Rhein- und Ruhrbahnen eine peinliche Stimmung. In der Erklärung heißt es, daß die Kontrolle über die Rhein- und Ruhrbahnen auch in Zukunft aufrecht erhalten werden müsse. Zu dieser Erklärung hebt die Weimarer Regierung (das deutsche Auswärtigenministerium befindet sich in direktem Gegensatz. Sie muß dies logar im Hinblick auf die dringenden Lebensinteressen der deutschen Wirtschaft, die ohnehin bei endgültiger Annahme des Dawesplanes durch eine Belastungsprelle hindurchgehen muß, von der heute noch nicht feststeht, ob sie erträglich sein wird. Der Standpunkt der Weimarer Regierung über die genannten Bahnen ist für völlig eindeutig auf der Basis des Dawesplanes als einer Einheit, aus der nicht willkürlich einzelne Teile zugunsten des Vertragsgegners herausgerissen werden können. Wenn man jedoch, wie Frankreich und England's Premieres es nach ihrer Erklärung beabsichtigen, die Kontrolle über die Rhein- und Ruhrbahnen auch in der Zukunft aufrecht erhalten wollen, so bedeutet das — ganz abgesehen von der schreienden Unrechtmäßigkeit dieser Kontrolle — eine Verletzung der prinzipiellen und im Verichte selbst immer wieder betonten Voraussetzung des ganzen Dawesplanes, nämlich der wirtschaftlichen Einheit des Reiches. Ueberdies: Schon von rein juristischen Standpunkten entseht, immer nach Ansicht des auswärtigen Amtes, eine völlig neue Lage, wenn jetzt plötzlich die Gegenstände Einzelteile aus dem Gutachten herausgerissen, dessen Annahme

als Ganzes man andererseits von Deutschland verlangte und auch erhielt. Aufsehts der Lebensfragen, die der Dawesplan für das deutsche Volk enthält, und der Verantwortung, die jede deutsche Regierung übernimmt, die sich für den Dawesplan mit allen Pflichten, aber auch mit allen Rechten Deutschlands auspricht, verheißt man sich in Kreisen der Weimarer Regierung nicht, daß die Durchführung der seitens MacDonalds und Serriots angenommenen Entscheidung eine Revision des deutschen Regierungsstandpunktes zum Dawesplan im Bereich der Möglichkeiten erheben läßt. Man kommt nicht von Deutschland die Annahme des belagerten Dawesplanes verlangen, den belagerten zu seinen Gunsten einzuführen, mag auf der anderen Seite für sich in Anspruch nehmen.

Deutschlands Abrückung auf neuer Grundlage

Berlin, 30. Juni. — Die Bedingungen der Reichsregierung über die Militärkontrolle der Alliierten sind jetzt in ein Stadium getreten, das eine baldige Befreiung der durch dieses Ereignis hervorgerufenen angespannten politischen Lage und eine Annahme der Militärkontrolle unter gewissen Vorbehalten mit Sicherheit in Aussicht stellt.

Zum wesentlichen Teil dürfte hierzu die durch den französischen und englischen Vorkämpfer des Reichs, Franz Dr. Marx überreichte Note MacDonalds und Serriots als Chequers Court besprochen haben. Die Note enthält nämlich, wie aus den streifen des Auswärtigen Amtes verlautet, eine durchaus freundliche Auslegung. Man entnimmt ihr das Weimarer MacDonalds und Serriots, eine Einmischung in die innerdeutschen Verhältnisse nach Möglichkeit zu vermeiden. Eine solche Einmischung würde stattdessen haben, wenn die Alliierten angeht, der nationalitätlichen und militärischen Untriebe das Recht der Internationalen Kommission auf Untersuchung dieser Untriebe geltend gemacht hätten. Von alledem aber ist in der Note nicht die Rede. Sie legt vielmehr zur Vermeidung eines unnötigen Reiches der Regierung nahe, von sich aus und kraft eigenen Rechtes eine Untersuchung über die beanstandeten rechtsradikalen Organisationsmanöver in die Wege zu leiten. Darin aber kann nach der Auffassung der Weimarer Regierung kein Hebelgriff auf die Souveränität des Reiches erblickt werden. Deshalb verlautet in diplomatischen Kreisen, daß die Annahme der seitens der Alliierten gemachten Vorschläge bezüglich der Ueberführung der Militärkontrolle von den alliierten Mächten auf der Völkerbund als gesichert gelten darf. Freilich würde das deutsche Kabinett in seiner Antwortnote gewisse Vorbehalte machen, in denen es seinen besonderen Wünschen über eine lokale und besetzte Durchführung der Militärkontrolle Raum gibt.

Rückkehr von 30,000 Deutschen ins Rheinland

Auf französischen Antrag hin.

Paris, 30. Juni. — Die Rheinland-Kommission machte auf Antrag des französischen Mitgliedes die Ausweisung von 7000 Deutschen aus dem von den Franzosen besetzten Gebiet rückgängig, und die Ausgewiesenen können zurückkehren. Mit ihren Familien stellen die Opfer eine Bevölkerung von 30,000 dar. Am Ganzen wurden seit der Besetzung des Rhein- und Ruhrgebietes 150,000 Personen ausgewiesen.

Schwerer Bankrott in Wien.

Wien, 30. Juni. — Die Allgemeine Depositenbank, deren Zusammenbruch vor sieben Wochen durch die Hilfe von fünf der führenden Banken Wiens verhindert wurde, schloß nun ihre Türen. Die Passiva der Bank stellen sich auf etwa 87,000,000.

An alle Wähler und Wählerinnen von Saskatchewan!

Erfüllt am 16. Juli Euere Wahlpflicht!
Nieder mit dem unsinnigen und schädlichen Prohibitions-System!

Nur noch wenige Tage trennen uns vom 16. Juli, jenem Tage, der über die Prohibition in Saskatchewan entscheiden soll. Es ist das eine hochbedeutende Sache, die auch für die Zukunft unserer Provinz unendlich wichtig ist. Wärdet am 16. Juli die Prohibitionsfanatiker liegen, dann werden sie noch viel rüchselosier und ungezügelter als jetzt schon auftreten, dann wären wir auf Jahre hinaus ihren Schikanen ausgeliefert und dann könnten wir die canadische Freiheit in Saskatchewan begraben. Das darf unter keinen Umständen geschehen!

Darum muß unser Ruf an alle, an jeden einzelnen lauten: Alle Mann an Bord! Jeder, der Bürger dieses Landes ist, muß am 16. Juli sein Wahlrecht ausüben. Da darf es keine Entschuldigung und keine Ausrede geben. Denn es kommt auf jede Stimme an. Die Prohibitionsisten werden sicherlich ihre Anhänger abschleppen zur Wahlurne bringen und so dafür sorgen, daß uns der Sieg nicht leicht gemacht wird. Sage feiner: „Auf mich kommt es nicht an, aber ich habe mein Stimmrecht zu Hause und damit bin ich zufrieden.“ Dombrew ist Gift und mancher hat schon in den letzten Jahren durch dieses Gift seines Stimmrechtes seinen Tod gefunden. Das wird er wieder ein gutes kräftiges Bier. Das können wir aber nur erwarten, wenn wir am 16. Juli unsere volle Pflicht tun. Nur dann ist ein Sieg des gebundenen Menschenstandes über den Unflum der Prohibition denkbar.

Das Wahlrecht haben nur jene Mann und jene Frau, die Bürger dieses Landes und 21 Jahre alt sind, die mindestens 12 Monate in Saskatchewan und mindestens 3 Monate in ihrem Wahlkreis gewohnt haben. Wenn ein fremder Staatsangehöriger britischer Bürger geworden ist, ist seine Frau es ebenfalls ohne weiteres. Jeder Wähler muß in die Wählerliste eingetragen sein. Wer die Eintragung verweigert hat, kann dennoch wählen, wenn er sich bereit erklärt, durch Eid zu bezeugen, daß er Bürger in Canada ist.

Jeder Wähler und jede Wählerin müssen die erste Frage des Stimmzettels beantworten. Die Frage lautet:

„Are you in favor of Prohibition in Saskatchewan?“
Sind Sie für Prohibition in Saskatchewan? Nein! Wir sind nicht dafür. Daher setzen wir unser Kreuz hinter das „No“ dieser ersten Frage. Das heißt dann folgendermaßen aus:

No

Darum machen wir uns an die Beantwortung der zweiten Frage. Die zweite Frage lautet:

Question 2. Is a Liquor Control under Government Control to be established, which of the following do you favour?
(A) Sale by Government Vendors in Sealed Packages of all Spirits and Malt Liquors, or
(B) Sale by Government Vendors in Sealed Packages of all Spirits and Malt Liquors, and also Sale of Beer in licensed premises.

Wir haben das in einem früheren Artikel schon einmal erklärt. Die Frage 2 A will nur Alkoholverkauf in großen Packungen durch Regierungsverkäufer zulassen.

Die Frage 2 B gestattet diesen Regierungsverkauf, aber zugleich auch den Verkauf von Bier durch Hotels. Wir treten für Bierverkauf in Gläsern ein, damit nicht jeder gesungene, sich das Getränk in großen Mengen zu kaufen. Darum setzen wir unser Kreuz hinter die Frage B:

(B) Sale by Government Vendors in Sealed Packages of all Spirits and Malt Liquors, and also sale of beer in licensed premises.

Wenn sich ein Wahllokal Prohibitionsisten einfinden, die Euch belästigen oder sonstwie in die Quere kommen, so:

„Ist Euch nicht irreführen!“
Die Prohibitionsisten werden davon reden, daß die alten Vars mit ihren alten Mißständen wieder eingeführt werden sollen. Darauf gibt es nur eine Antwort: Es ist heller Mann, von Gifzführung der alten Vars zu sprechen. Daran denken die Wähler nicht. Davon will die Provinzialregierung nichts wissen und die Legislatur von Saskatchewan ist sicherlich auch davon nichts wissen wollen. Die Wähler sollten sich nicht belästigen lassen. Gerade deswegen müssen alle un-

tere Freunde für eine gründliche Aufklärung in ihren Bekanntenkreisen sorgen. Geht zusammen und sprecht miteinander über die Frage. Zeigt Eueren deutsch sprechenden Nachbarn, was der „Courier“ über diese Abstimmung am 16. Juli schreibt! Unsere Zeitung hat schon seit Monaten für Menschenmögliche getan, um die ganze Torheit und Schädlichkeit der Prohibition klar zu machen. Gilt in jeder Couriernummer erdienen ein größerer oder kleinerer Artikel darüber.

Freunde, rüttelt auch die Gleichgültigen und die Schlafmüden auf! Nehmt Euer Frauen und Euer erwachsenen Söhne und Töchter, die Bürger und Bürgerinnen sind, mit zur Wahl! Bedenkt immer: Es kommt auf jede einzelne Stimme an! Wenn Ihr nicht selbst wählen dürft, so fordert Ihr doch andere aufzulegen. Bedenkt die Verarmungen der Moderation League of Saskatchewan!

Ein sehr wichtiger Punkt ist die finanzielle Seite der Frage. Wird die Prohibition aufgehoben und der Alkoholverkauf eingeführt,

dann fließt Geld nach Saskatchewan.

Tausende und Abertausende von Dollars gehen jetzt in unsere „nassen“ Nachbarprovinzen Alberta und Manitoba. Wir in der Mitte sind noch „trocken“. Das ist ein unhaltbarer Zustand. Wir wollen eine neue, unsere Wäckerinnen und Geschäftslenten, wenn aus den Vereinigten Staaten lauffähige Amerikaner mit vollen Geldbeuteln nach Saskatchewan kämen, um hier ihren Dürst zu löschen und dafür amerikanische Dollars springen zu lassen. Das ganze Wirtschaftleben der Provinz würde dadurch neuen Antriebs erhalten. Aber auch in die Provinz jenseits werden große Summen fließen. Die drückenden Steuern können herabgelassen werden und doch werden neue Mittel für Straßenbau und sonstige Zwecke vorhanden sein. Die Arbeitslosigkeit, die jetzt hellenweise auftritt, wird beseitigt, wenn die Geldläufe wieder aufblühen.

Darum geht am 16. Juli alle zum Wahl!

Setzt Euer Kreuz (X) hinter das „No“ der ersten Frage!

(Siehe auch unseren Editorialartikel auf Seite 2!)

Zur Hudsons Bay!

Sparfamkeitsgründe können hier nicht gelten.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Bewegung für die Bollendung der Hudsons Bay Bahn jeden Tag an Kraft im Westen gewinnt. Sie nimmt schon solche Gewalt an, daß man glauben sollte, keine Regierung könnte ihr noch lange widerstehen. Wir werden sehen. Wir sind schon derart an die Durchführung des Planes gewöhnt, daß es ein gewaltiger Akt sein würde, wenn man die Fertigstellung der Bahnlinie als feststehende Tatsache ansehen würde. Viel Agitation ist in der Vergangenheit schon darauf verwendet worden und noch viel mehr wird notwendig sein, bevor das Ziel erreicht ist. Inzwischen läßt die „North-West Association“ einen starken Druck auf die Regierung aus. Hoffentlich läßt diese Bemühungen nicht vergeblich.

Besonders verdient gemacht um die Aufklärung der Bevölkerung hat sich der Sekretär des Northern Districts der C. P. R., G. Fred Egan von Springdale, Sask. In einer vor längerer Zeit schon abgehaltenen Versammlung in Springdale wurde eine Resolution angenommen, die mit einem Vegetationsstreifen an den Provinzgrenzen einverstanden war. In dem Briefe wurde Egan darauf hin, daß die Regierung keine Sparfamkeitsgründe für die Verzögerung des Bahnbaues ins Feld führen kann, da die notwendigen Gelder dafür durch den Verkauf der Ländereien und nicht durch Besteuerung aufgebracht werden. Es sei keine Sparfamkeit, für \$20,000,000 Material, das bereits dort liegt, zu Grunde gehen zu lassen. Wenn die Eisenbahn nicht sofort gebaut werde, würde die C. P. R. die Bahn zuerst erreichen, wobei es scheitern könne, als ob man die Interessen der C. P. R. denen der C. P. R. vorziehe.

Der Sturz um die Crow's Nest Katen.
Ein schwerer Sturz hat zur Zeit von den Eisenbahngesellschaften, der C. P. R. wie der C. N. W. gegen die Wiedererrichtung der Crow's Nest Pass-Katen, welche am 7. Juli aufbrechen, wenn nicht inzwischen eine Aktion zur Fortdauer der bisherigen Katen unternommen wird.
In einer Versammlung des Bundes-Kabinetts hat vor einigen Tagen der Eisenbahndirektor verlangt, wenn das Parlament nicht dauernd das Abkommen ablehnt, sollte es wenigstens für eine weitere Periode aufgeschoben werden. Das Hauptargument des Eisenbahndirektors war, wenn das Abkommen wieder in Kraft trete, würde der Gehalt der Canadian National Railway stark ansteigen und die Eisenbahngesellschaft der C. P. R. beeinträchtigen.

Sturm heischt in Ohio über 100 Todesopfer

Cleveland, Ohio, 1. Juli. — Der Lebensverlust durch einen Tornadosturm, welcher einen großen Teil von Lorain und einen Teil von Sandusky und anderen Orten getroffen hatte, war weitaus größer als die erwarteten Verluste. Eine neue Bestimmung der Verluste zeigt, daß bei diesem Sturm und fast gleichzeitigen Stürmen in Pittsburg und im oberen Mississippi Tal über 100 Menschen ihr Leben verloren. Den größten Lebensverlust hatte Lorain, mit 62 Toten, 118 sind verletzt. In Cleveland kamen sieben Personen um, der Sachschaden war aber gering. Pittsburg meldet drei Todesfälle, ebenso viele in Manua, Ohio, Akron einen. Die Totenliste im Iowa und in Illinois war gering, was im ganzen eine Totenzahl von 109 ergibt. Der gesamte Eigentumsverlust dürfte, wenn die Berichte aus den ländlichen Gegenden vollständig vorliegen, 50 Millionen Dollars betragen. Trotz der Verminderung von Lorain, wo der Sturm ein Viertel der Stadt in Trümmer legte, ging das Rettungswesen schnell. Staatsstruppen hielten die Ordnung unter den Einwohnern, von welchen Hunderte aus ihren Wohnungen getrieben und in Zelten und bei Freunden untergebracht werden mußten. Der größte Lebensverlust in Lorain kam im State Theater vor. Das vierstöckige Gebäude stürzte zum Teil ein, viele Zuschauer bei einer Filmvorstellung wurden getötet. Ein Badehaus am Strande wurde in Stücke gerissen und es hieß, daß Dutzende ums Leben gekommen seien. Eine nachherige Untersuchung ergab jedoch, daß wahrscheinlich alle Leute am Strande mit dem Leben davon gekommen sind. Der Tornadosturm durchstieß Lorain zu einer Zeit, da die Fabrik leer standen. Dies hat die Totenzahl um Hundert verringert. Verschiedene industrielle Anlagen wurden wenige Stunden später niedergebrennt, nachdem sich Tausende von Angestellten entfernt hatten. Alle Dampf auf dem Erie See überstanden den Sturm unversehrt. Zahlreiche Kerze, Fliegerinnen und Arbeiter vom roten Kreuz, befaßten sich mit Unterbringung der Obdachlosen und Fürsorge für die Verwundeten. Polizei und Feuerwehr begannen mit Enttöschung der Trümmermassen, welche viele Straßen verperrten. Der Schaden an dem Lande war geringer als befürchtet, weil der Sturm weite Gebiete überflog, ohne viel Unheil anzurichten.

Deutsches Volk denkt nicht an Krieg

Berlin, 2. Juli. — Nach der Antwort auf die alliierte Note über die Erneuerung der Kontrolle von Deutschland Besatzungswelt das deutsche Volk aus nur den Gedanken an einen Krieg zurück. Alle Meinungsäußerungen verurteilen getrimte Meinungen als unangenehm, nutzlos und gefährlich. Die Regierung ging bei der Entlassung gewisser politischer Vereinigungen unheimlich zu Werke. Sie sind zweifellos nicht länger in irgend welcher Form Ausdehnung bewilligt.

Grübel, 30. Juni. — Heute wurde offiziell bekannt gegeben, die belagerte Regierung stimmte der Auflösung der britisch-französischen Militärkontrollnote an Deutschland zustimmend zu. Damit werden die in der Presse erdichteten Berichte, Belgien sei nicht vollständig im Einklang mit dem Dokument, widerlegt.

Großer Anstich in der polnischen Textilindustrie

Warschau, 2. Juli. — Die im letzten Winter begonnene Krise in der polnischen Textilindustrie hat jetzt den Höhepunkt erreicht. Zeit Weichen geben hat der Arbeitgeber hier nicht so zahlreiche Opfer auf einmal gefordert, wie in den letzten Tagen. Ganz besonderes Aufsehen haben hier in Warschau die Zahlungsunwürdigkeiten erregt, in denen sich gegenwärtig drei der allergrößten Industriebetriebe des Landes befinden. Es handelt sich um die Aktiengesellschaft „Janinier“, um die Firma Lubowig Sener, die drittgrößte Fabrik in Warschau, und um die Wäcker Spinners. Die fälligen Verbindlichkeiten der erkranktenen Gesellschaft belaufen sich auf 2 1/2 Millionen Dollars, wovon die meisten Forderungen auf das Ausland entfallen und für die eine Deckung auch nicht im entferntesten Hoffe vorhanden ist, weil das Lager nur für etwa \$100,000 Waren enthält, die als Sicherung für nicht bezahlte Aktien zur Disposition einer Bank gestellt sind.

Das größte Feuer der Welt für Angland

London, 30. Juni. — Für Angland ist in englischen Fabriken nach siebenjähriger Arbeit eben eines der größten Feuer der Welt hergesteuert worden. Das Feuer, dessen Verteilungsstellen ungefähr 15,000 Pfund Sterling betragen, enthält einen Spiegel von 40 Zoll Breite und 8 1/2 Zoll Tiefe, der fast 1000 Pfund wiegt und allein 1000 Pfund Sterling kostet. Vielleicht suchen die russischen Vorkämpfer mit dem Feuerroh Bundesgesetzen auf einem weitentfernten Stern.)

Italienische Erregung über faschistischen Mord

Rom, 30. Juni. — Alle Arbeiter in Italien, auch die faschistischen, stellen Freitag Vormittag in Italien die Arbeit 20 Minuten lang ein. Es war eine Sühndigung für den erschlageneen sozialistischen Abgeordneten Matteotti und eine Protestkundgebung gegen das Verbrechen. Außerhalb der Fabriken und Werkstätten war die Kundgebung nicht bemerkbar, denn öffentliche Betriebe, wie Straßenbahnen, blieben in Tätigkeit. Gleichzeitig einigten sich Gruppen der Opposition auf einen Weltkrieg, der nachmittags in einer Plenarsitzung angenommen wurde. Als Sühndigung und Protest warben diese Gruppen 10 Minuten lang Stillstände.

Ungarn erhält Goldwährungsbank.

Budapest, 30. Juni. — Die ungarische Nationalbank (Goldwährungsbank) wurde hier eröffnet, und Leute standen in langen Reihen, um ihre ausländischen Gelder dort zu deponieren, weil das Gerücht verbreitet, daß die österreichische Krone, die jetzt auf 90,000 für einen Dollar steht, auf 70 stabilisiert werden soll.

Dreißig Explosionsopfer.

Wien, 30. Juni. — Dreißig Arbeiter kamen durch eine Explosion in der Kohlenzeche in Hartloggins ums Leben. Infolge der mangelhaften Gasanlagen erwies sich das Rettungswesen als unmöglich. Verschiedene von der Rettungsmannschaft blühten ihr Leben ein.

Reicher Edelsteinfund auf Insel Ceylon

Columbo, Ceylon, 30. Juni. — Der reiche Fund von Saphiren, der jemals auf Ceylon (Insel südlich von Indien), wenn nicht in der ganzen Welt gemacht worden ist, wird von Belmont, 50 Meilen von Ceylon, gemeldet. Die Fundstätte befindet sich in einem Reisfeld von ungefähr zwei Acker Ausdehnung.

Die Saphire umfassen gelbe, goldfarbene, purpurne und blaue Steine in verschiedener Größe von 20 bis 700 Karat. Manche von ihnen wiegen, wie der Bericht feststellt, über ein halbes Pfund und sind von unbedeutender Härte. Einer der bedeutendsten Edelsteinhändler von Ceylon erklärt den Fund für beispiellos, hält aber die Steine für zu groß, das der Handel mit ihnen zu groß ist, und 40 Karat, da die Nachfrage nach großen Steinen gedankt ist, und jene Steine, wo gefronte Käufer und reiche Sammler hohe Preise für einen einzelnen Stein anlegen, sind vorzuziehen.

Einige der aufgefundenen Steine werden im roh geschliffenen Zustande auf über 75,000 Dollar geschätzt. Ein in jeder Beziehung vollkommener Saphir, von hervorragender Güte und Farbe, frei von Blasen und einwandfrei geschliffen, wurde um \$250 für jedes Karat verkauft.

Der größte fertiggeschliffene Saphir, der jemals aus Ceylon verschifft wurde, ist einer, der an den verstorbenen J. Pierpont Morgan im Jahre 1908 verkauft wurde. Dieser Stein, dem Vernehmen nach der größte der Welt, wurde bei Kurivita in der Nähe von Ratnapura im Jahre 1908

Ver. Staaten nehmen an Londoner Konferenz teil

Washington, 30. Juni. — Vorkämpfer Kellogg in London wurde beauftragt, der kommenden Konferenz der Ministerpräsidenten zur Unterstützung des Dawes-Plans beizutreten. Oberst James A. Logan, der als amerikanischer Beobachter an der Gutmadungskommission in Paris tätig ist, wird gleichfalls nach London gehen, um den Vorkämpfer während der Konferenz zu unterstützen.

Die Ernennung wurde in einer Mitteilung des Weissen Hauses bekannt gegeben, welche hinzusetzte, daß Herr Kellogg der Konferenz beizutreten würde, um solche Angelegenheiten zu verhandeln, welche die Interessen der Ver. Staaten betreffen, und die hiesige Regierung im allgemeinen zu informieren.

Die Mitteilung über die Beteiligung der Ver. Staaten an der Konferenz wurde getroffen, nachdem das Staatsdepartement durch den Vorkämpfer benachrichtigt worden war, daß eine Einladung zur Beteiligung der amerikanischen Vorkämpfer in London überreicht worden sei. Die Erklärung des Weissen Hauses bemerkt, daß es der Wunsch der Administration ist, daß der Dawes-Plan sobald als möglich ausgeführt werden sollte. (Siehe auch unser Weltumlauf auf Seite 2 die Abschnitte England und Frankreich.)

gefunden. Er wog nach dem Schnitt und Schiffs 460 Karat.
Der Edelsteinfund im Reisfeld hat natürlich in Ceylon großes Aufsehen erregt und eine Menge Neugierige an die Stelle gelockt, wo auch weiterhin nach Saphiren gegraben wird.

Aus Canadischen Provinzen

Saskatchewan

Bei Erdbeben gestört
Edmonton, 29. Juni. — Der 25-jährige Martin Berdahl, der beim Bau eines Hauses...

Wilt schlägt in Schornstein
Edmonton, 29. Juni. — Während eines Regen- und Hagelsturmes...

Zusammenstoß zweier Autos
Edmonton, 29. Juni. — Auf der Manitoba Str. stieß ein Ford...

Die Kaupenplage
Edmonton, 29. Juni. — Die Kaupenplage macht sich in diesem Distrikt...

Anieische gebrochen
Edmonton, 29. Juni. — Karl B. Prime, ein bekannter Fußballspieler...

Ein Auge verloren
Edmonton, 29. Juni. — Dip Lee, der Koch im Hotel von Benj. East...

Saskatoon und Umgegend
(Von unserm Korrespondenten)
Schulabschluss
Am Dienstag haben die Schüler...

Neues Gefühl der Schlaftheit
Sind Sie nach einigen Stunden Arbeit ermüdet? Ist Ihre Energie erschöpft?...

Milcherei-Farmer — Eine Versuchs-
Sendung von Rahm ist alles, was wir verlangen. Schicken Sie uns Ihre nächste Rahm und lassen Sie sich beweisen...

Sask. Co-operative Creameries Ltd.
Regina, Sask.
(Von Farmern organisiert zum besten der Milchwirtschaft)
Man verlange „Dominion“ Ice Cream und Co-Op. Creamery Butter

ne ohne diese auskommen. Daher flopte er die „Drei“ auf seiner vorjährigen Blatte aus...

Das wilde Element
In dem Breckenridge Viehhof der Canadian Pacific Eisenbahn verbrannte ein Feuer...

Im Eisenbahnzug vom Tode überfallen
Edmonton, 29. Juni. — R. C. Voag, ein Agent von Edmonton...

Hotelbrand zwingt Gäste zur Flucht
Edmonton, 29. Juni. — Das Evansburg-Hotel wurde samt Inhalt vollständig vernichtet...

Trapperfamilie am Verhungern
Edmonton, 29. Juni. — Der Trapper Frank Bierce, der mit seiner Frau...

Wänter-Gäste der Stadt
Auf ihrer Reise nach England, wo sie sechs Wochen auf der Ausstellung in den Birmen spielen sollen...

Farm Boys Camp
Während der Ausstellung im Juli sind zum letzten Male ein Lager für Farmer-Knaben veranstaltet...

Wieder eine Bräuterei
Edmonton, 29. Juni. — Bei einem Tanz in dem Hause von Peter John...

Wieder eine Donkhor-Schule verbrannt
Edmonton, 29. Juni. — Die Donkhor-Schule in Prescott...

Manitoba
Brandstiftungen auf Farm
Edmonton, 29. Juni. — Der Mann auf der Farm von Bn. Geddie...

Brandstiftungen auf Farm
Edmonton, 29. Juni. — Der Mann auf der Farm von Bn. Geddie...

Manitoba
Brandstiftungen auf Farm
Edmonton, 29. Juni. — Der Mann auf der Farm von Bn. Geddie...

mittel zu beschaffen. Herr Stege erklärte, es wäre eine Schande für Canada, wenn die Regierung von Brit. Col. oder die Dominionregierung nicht alles tue...

Trapper sollen an Halbbränden schuld sein
Edmonton, 29. Juni. — Als Ursache für den schweren Waldbrand...

Legislaturabgeordneter von Quebec getötet
Montreal, 29. Juni. — A. Reior A. Ricard, Mitglied der Provinzlegislatur für St. Maurice...

Verurteilte Inhaftierten kämpfen unter sich
Montreal, 29. Juni. — In der Gefängnis-Zelle von St. Maurice...

Verurteilte Inhaftierten kämpfen unter sich
Montreal, 29. Juni. — In der Gefängnis-Zelle von St. Maurice...

Verurteilte Inhaftierten kämpfen unter sich
Montreal, 29. Juni. — In der Gefängnis-Zelle von St. Maurice...

Verurteilte Inhaftierten kämpfen unter sich
Montreal, 29. Juni. — In der Gefängnis-Zelle von St. Maurice...

Verurteilte Inhaftierten kämpfen unter sich
Montreal, 29. Juni. — In der Gefängnis-Zelle von St. Maurice...

Verurteilte Inhaftierten kämpfen unter sich
Montreal, 29. Juni. — In der Gefängnis-Zelle von St. Maurice...

Verurteilte Inhaftierten kämpfen unter sich
Montreal, 29. Juni. — In der Gefängnis-Zelle von St. Maurice...

Verurteilte Inhaftierten kämpfen unter sich
Montreal, 29. Juni. — In der Gefängnis-Zelle von St. Maurice...

Verurteilte Inhaftierten kämpfen unter sich
Montreal, 29. Juni. — In der Gefängnis-Zelle von St. Maurice...

WHEN PACKING FOR VACATION
ZAM-BUK
Red Boll-Käse, sowie ein Schaf und ein Zamm und 10,000 Safergarben...

stetig an Körpergewicht zugenommen und heute 440 Pfund erreicht. Doch seine Entwicklung ist nach seiner Aussage noch nicht abgeschlossen...

Die Kirche durch Blitzschlag zerstört
Toronto, 29. Juni. — Ein Blitz traf während eines elektrischen Sturmes die anglikanische Kirche in Etting, Ont....

Feuer im Geschäftsviertel
Edmonton, 29. Juni. — Durch einen Blitzschlag wurde ein Großfeuer im Geschäftsviertel an der South King Street entzündet...

100,000 Brandstiftungen
Port Arthur, 29. Juni. — In Kippington richtete ein Brand, der zwei Stores, ein Hotel, ein Restaurant und die Dienstwohnung eines Arztes zerstörte...

Junge Selbstmörder
Edmonton, 29. Juni. — Der 18-jährige Roy Wilson wurde erschossen aufgefunden...

Quebec
Legislaturabgeordneter von Quebec getötet
Montreal, 29. Juni. — A. Reior A. Ricard, Mitglied der Provinzlegislatur für St. Maurice...

Verurteilte Inhaftierten kämpfen unter sich
Montreal, 29. Juni. — In der Gefängnis-Zelle von St. Maurice...

Verurteilte Inhaftierten kämpfen unter sich
Montreal, 29. Juni. — In der Gefängnis-Zelle von St. Maurice...

Verurteilte Inhaftierten kämpfen unter sich
Montreal, 29. Juni. — In der Gefängnis-Zelle von St. Maurice...

Verurteilte Inhaftierten kämpfen unter sich
Montreal, 29. Juni. — In der Gefängnis-Zelle von St. Maurice...

Verurteilte Inhaftierten kämpfen unter sich
Montreal, 29. Juni. — In der Gefängnis-Zelle von St. Maurice...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten und Arbeiter...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

Wills' Krebss
Dr. Williams' Sanatorium, 225 University Ave. S. E., Minneapolis, Minn.
Spezialbehandlung aller Krebsarten...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

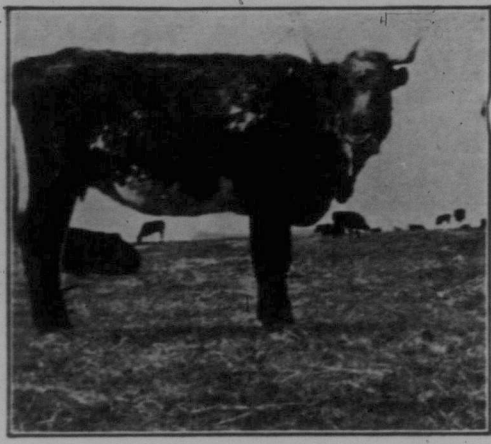
Das deutsche Saargebiet unter französischer Krone
Aber die Antriebe der Franzosen im Saargebiet und die Drangsal der dortigen deutschstämmigen Beamten...

Das Vertrauen
das West-Canada in die International Loan Co.
Autorisiertes Kapital \$20,000,000. — Interzins \$4,255,700
International Loan Co.
224 Carry Building, Winnipeg, Canada.

Schiffskarten
pon und nach allen Ländern
Gewissenhafte, reelle Bedienung.
Geldverdienst in Dollars-Auszahlung.
Sichere Ankunft garantiert.
J. C. Wehrens
1764 Quebec St., Regina, Sask.
Vollständiger Schiffsgesandter.
Vertreter der Post of U.S. States.
der Continental Money Orders
Dept. und Eideskommissar.

Magenleiden oder Bandwurm beseitigt
Wiele Leute, die Magenleiden haben, haben einen Bandwurm und wissen es nicht.
Gerichte über deutsche Kriegspläne
Berlin. — Dr. Otto Gehler, Minister für die Reichswehr...

Maul- und Klauenseuche



Raub mit typischem Speichel und Schaum der Maul- und Klauenseuche.

In Canada ist die Maul- und Klauenseuche noch niemals aufgetreten. Sie ist hauptsächlich die alleransteckendste Tierkrankheit, die wir kennen und verursacht gewaltige Verluste in jedem Lande, wo sie auftritt. Sie verbreitet sich sehr schnell und weit und verursacht völligen Verlust des Exporthandels in lebendem Vieh und tritt ferner in den inländischen Handel ein. Ungleich anderen ansteckenden Krankheiten mag die Maul- und Klauenseuche dieselben Stellen wiederholt befallen und sind die Tiere also eine gefährliche Ansteckungsquelle. Es gibt keine permanente Übertragung von Maul- und Klauenseuche und die Mehrheit der infizierten Tiere erholt sich ohne Behandlung in 10 bis 14 Tagen vom Beginn des Anfalls. Die größte Schwierigkeit besteht die Ausrottung der Infektion und dies kann nur erreicht werden durch Abschneiden aller infizierten Tiere und der Anstreckung ausgesetzt gewesenen Tiere mit folgender Vernichtung der Stadaver und Desinfektion aller mit den Tieren in Verbindung gekommenen Dinge. Wenn die Seuche nicht durch diese radikalen Maßnahmen in Schach gehalten wird, verbreitet sie sich schnell über das ganze Land und verursacht enorme Verluste.

Maul sowie der sensiblen Teile an den Klauen. Der Entzündung folgen schnell Wunden an diesen Schleimhäuten, welche in der Größe variieren von einer Erbse bis zu einer Nuss. Diese Wunden zeigen sich auch am Futter und oben auf dem Kopf, sowie in der Spalte zwischen den Hufen. Die Wunden mögen an all diesen Stellen oder nur einigen von ihnen auftreten. Die Symptome sind sehr charakteristisch. Die Reizung der Schleimhäute im Maul bringt Verlust der Speichelfluss mit sich, Speichel der schaumig wird, läuft aus dem Maul und bleibt in den Ecken des Mauls hängen. Die Tiere machen dabei eigentümliche smakende Geräusche mit dem Maul. Wenn die Wunden am Fuß und in der Spalte auftreten, erfolgt Lahmheit.

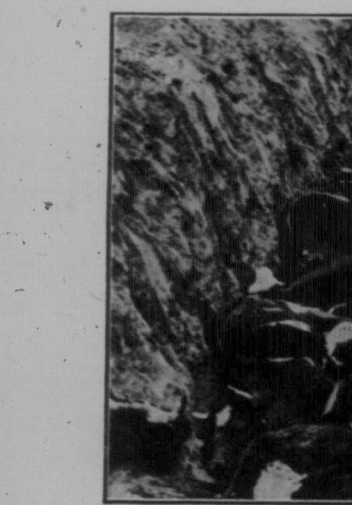
Die Krankheit fängt an mit hohem Fieber, gefolgt von Entzündung der Schleimhäute an der Zunge und dem

Gefäß sind schon Opfer der Krankheit geworden und alle sind gefährliche Infektionsträger. Auch der Mensch kann infiziert werden, namentlich Kinder durch Trinken der Milch kranker Tiere. Alle natürlichen Ausscheidungen der kranken Tiere sind hoch infizierend und wird die Krankheit namentlich durch die große Speichelabsonderung in den verdrehten. Auch wird die Krankheit durch Arbeiter, die mit den Tieren zu tun haben, mit verbreitet, sowie auch durch Hunde und kleine Tiere.

Obgleich nur verhältnismäßig wenige Tiere freieren, wird doch der Verlust ein umso größerer als die Milchsekretion aufhört. Auch mangern die Tiere schrecklich ab. Milchereifarmen werden, wenn die Krankheit in ihrer Herde auftritt, aus dem Geschäft getrieben. Quarantäne-Maßregeln hindern oder verlangsamen den Verkauf von Tieren oder den Betrieb ihrer Produkte. Strohstalls und Schlacht sowie Viehdarstellungen werden verweigert oder vertrieben. Alle diese Verluste zusammen genommen mögen gewaltige Umfänge annehmen. Der Auslandsmarkt wird sofort geschlossen und der Exporthandel infizierter Länder ist auf lange Zeit ruiniert.

„Zing-Zing“ an, der Teletis führt einen Namen, der gleichbedeutend mit „Zoff“ ist, die Treffpunkte der Verbreiterwelt verbergen sich unter den harmlosen Bezeichnungen „Krippe“, „Kehle“ oder „Trommel“, wor „den Weg jähelt“, verursacht einen Ausfall, um die Tischen zu infizieren, der Halbspieler auf den Ozeandampfern spielt den „großen Herrn mit Haut und Haaren“, und wenn schließlich einer „den Zeit frägt“, dann ist dies gewiß das Ende seiner ruhmreichen Laufbahn, denn es bedeutet, daß er den elektrischen Stuhl betreten hat.

Bevorzogen wird man darauf, die Teletis zur Sicherheit zu erziehen. Vor Lehrer erzählt ihnen, daß er in einer Nacht 190 Männer mit Pistolen angehalten und durchsucht habe, bis er einen Verbreiter entdeckt hat. Aber in dieser Nacht habe er durch höfliche und laudliche Erklärung seines Vorgesetzten 190 Freunde gewonnen. Eine weitere wichtige Eigenschaft, die von den Teletisten mit besonderem Nachdruck gelehrt wird, ist die, daß sie nicht das traditionelle Aussehen von Teletisten annehmen. Ein bescheidener Kurier dient dann der Vorbereitung von „Nollen“ für die Behandlung durch den Richter. Aber lernt der Teletisthabende die ganze Technik der Verwendung von Beweismaterial und der Überführung des Verbreiters.



Geistes Sieb, das in langen, breiten Gräben begraben wird.

Eine Hochschule für Detektive

Eine interessante Einrichtung der New Yorker Polizei.

Was ein Detektiv alles wissen muß.

Es ist gerade ein Jahr her, daß bei dem New Yorker Polizeiverein eine Hochschule für Detektive eingerichtet wurde. Die Exposition der Hochschule wegen dieses Unternehmens war sehr stark, denn die Polizisten halten im allgemeinen die Erfahrung für die beste Lehrmethode. Aber der Erfolg war durchschlagend, und heute drängen sich wie Aloa Johnson in der New York Times' Detektiv, selbst erfahrene Detektive danach, in die Schule aufgenommen zu werden, um ihre Kenntnisse und Fähigkeiten zu erweitern.

Die Detektivschule lehrt Grundsätzlichkeit im Sammeln von Beweismaterial und dessen Benutzung zur Überführung des Verbreiters, womit dem Bericht ein großer Teil seiner Unternehmungskraft erleichtert wird. Die Detektivschüler, die mindestens ein Jahr in Polizeidiensten gedient haben müssen, legen nach Abschluß der vierwöchigen Schulung des Verfassers eine Prüfung ab und können sich danach nach zu Spezialisten in besonderen Fächern ausbilden lassen. Unter den Lehrern finden sich Gelehrte mehrerer Universitäten. Man hört unter anderem Handkristallkunde, Chemie, Psychologie, Kriminologie, Rechtskunde, man arbeitet am Mikroskop und an der Retorte, wobei dieser rein wissenschaftliche und theoretische Unterricht jedoch nicht ausschließlich in den Vordergrund tritt. Schiefelständerliche werden die künftigen Detektive in die Wissenschaft ein, aus der Lage eines Geschlossenen die Schlußfolgerung des Verdächtigen Standpunkt des Wärders zu bestimmen. Im Laboratorium zeigen ihnen Chemiker, wie man an einem Glöckchen nachweisen kann, ob er von Fruchtfliegen, Tierflut oder Menschenblut stammt. Es ist nicht beabsichtigt, die Studenten die Ausübung dieser Wissenschaften selbst zu lehren, sie sollen lediglich die Selbsttätigkeit ihrer Hilfsquellen

erkennen. So nehmen sie auch einen Kursus in Zahnkunde, um einen Verbreiter an den Eigentümlichkeiten seiner Zähne, Klammern und Füllungen erkennen zu können. Ein wichtiges Kapitel ist auch das Studium von Narben, und es verbindet sich mit der Wissenschaft von Rader und Schmutz, die den Studenten bald davon überzeugen, daß das Sein oder Nichtsein einer Narbe keineswegs ein zuverlässiges Erkennungsmerkmal ist. Neben den forensischen Geheimmitteln lernen sie die Bestimmung von Rauschmitteln. Da werden Tugenden von Aufnahmen eines und desselben Verbreiters studiert, wie er einmal mit kurzem, einmal mit langem Haar erscheint und allerlei Frisuren und Barttrachten trägt, die ihn unkenntlich machen sollen. Der Detektiv hat den Verbreiter in Gedanken zu ratieren und sich die Grundzüge und die unveränderliche plastische Struktur des Gesichts einzuprägen.

Die Hausarbeit wird mit der Analyse wichtiger „Fälle“ geleistet, die den Möglichkeit von den Detektiven erläutert werden, die sie aufgeföhrt haben. Nummer wieder macht man dabei die Erfahrung, daß es gerade die kleinste unbedeutendsten Beobachtungen sind, die die schwierigsten Fälle zur Aufklärung bringen. Weiß man nur seine Beobachtungen anzuwenden so ist der Fall schon halb und halb gelöst. Da war ein Mann, der überfallen, gefesselt und um Diamanten im Werte von 150,000 Dollar beraubt sein wollte. Er trug einen blauen Anzug und der zur Festlegung benutzte Strick war aus Damp. Der Mann behauptete, sich gegen die Festlegung verzweifelt gewehrt zu haben. Sein Anzug trug indessen nur wenige Knopflöcher. Darauf wurde der sich gegenwärtig ein Detektiv, der sich einen blauen Anzug angezogen hatte, mit einem Kanistritz gefesselt, wiederum er sich fröhlich zur Wehr setzte. Nach erfolgter Festlegung war der Anzug über und über mit Knopflöchern bedeckt. Darauf legte der Mann ein Geständnis ab, daß er die Festlegung erfinden hatte.

Sogar in ihrer eigenen Mutter-sprache werden die Detektivschüler unterwiesen. Alljährlich „erfinden“ die Mitglieder des unterirdischen New York neue Techniken für alle Verbreiter, und genau wie in den Großstädten Europas haben auch die New Yorker Verbreiter ihre eigene Sprache, die dauernd neues „Sprachgut“ aufnimmt. Ein das überleichte Problem ihnen übrigens eine starke Aehnlichkeit der New Yorker Verbreiter-sprache mit jener ihrer Berliner, Wiener und sonstigen europäischen Genossen. Die Polizisten heißen „Blasfänger“ und „Schöpsel“, der Rechtsanwalt führt den Titel „Mundstücker“, der Arzt heißt „Krautler“, wenn man einen Verdacht erheben läßt, dann bedeutet das, daß man einen Brief geschrieben habe, der „Sägebrot“ deutet eine ungewollte Jahrespension in

Frei - St. Charles Negelethuch. Senden Sie noch heute für diese Sammlung ausgeprobter Recepte für Suppen, Brot, Nüsse, Gemüse, Salate und Desserts, Nudeln und verschiedenes andere feine Gebäck, Eiscreme, Gompies, etc. Frei zugesandt. The Borden Co. Limited Montreal.



Sitzung der Generalleitung des D. C. P. S. von Saskatchewan, abgehalten im Vereinslokale des Metropol-Hotel am 21. Juni 1924. Anwesend waren folgende Herren: Theodor Schmitz, Präsident; Franz Dummer, Schatzmeister; Peter Molter, Sekretär; Reinhold Geisel, Revisor; und Herr Carl Meyer sen., Vorstandsmitglied Distrikt No. 5 als Gast.

Präsident Theodor Schmitz eröffnete die Sitzung. Das Protokoll der letzten Sitzung vom 26. April wurde verlesen und einstimmig, wie verlesen, angenommen. Der Schatzmeister Herr Franz Dummer berichtete, daß der Kassenstand in der Bank \$336.30 ist. Ausgaben \$5.00 für Postmarken.

Storrelpondenzen: Brief von Heinrich betreffs Organisation einer Ortsgruppe wurde einstimmig zur Kenntnis genommen. Brief von der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg betreffs deutscher Zeitungen, wenn möglich Sachen älteren Datums. Der Sekretär wurde beauftragt, sich für diese Angelegenheit zu interessieren. Brief von H. Groß, Carl Green, betreffs vertriehener Auskünfte, wurde zur Kenntnis genommen und die vom Sekretär erteilte Auskunft gutgeheißen. Brief von Gustav Schwandt, Schatzmeister der Ortsgruppe Strassburg, mit Schied von \$35.00 zur Unterstützung von armen deutschen Kindern im Ruhrgebiete. Der Sekretär berichtet, daß obiger Betrag durch die hiesige Firma S. Schumacher an Herrn Justizrat Dr. Simonis, Düsseldorf, gesandt wurde, welcher die Verteilung vornehmen wird. Brief von J. C. Riemer, Meadville, Neb., U. S. A., welcher \$1.50 zur Verfügung stellte, 25 als Mitgliedsbeitrag und \$1.25 als Organisationsbeitrag, wurde mit Freuden zur Kenntnis genommen und wäre zu wünschen, daß sich weitere deutschen Freunde in Saskatchewan anleihen. Guten deutschen Freund in den USA Staaten als Vorbild nehmen würden, statt die vielen ausgehenden Briefe unbeantwortet zu lassen, was zu bedauern ist. Brief von Wils. Schmitz, Glenhurst, Sask., welcher verpricht, mit unsern dortigen Freund Kappel in Verbindung sich alle Mühe zu geben, wiederum eine Ortsgruppe zu organisieren, wurde zur Kenntnis genommen. Brief von Justizrat Dr. Simonis, Düsseldorf, welcher den Empfang der gesandten \$35.00 von der Ortsgruppe Strassburg bestätigt und die Verteilung dieser Summe an die armen Kinder im Ruhrgebiete übernimmt,

wurde mit Dank entgegengenommen. Brief von Don. W. R. Motherwell, Landwirtschaftsminister und Vertreter von Regina und Distrikt für die Dominion in Ottawa, betreffs der Eröffnung der Jugendzentrale in Regina wurde beifens zur Kenntnis genommen und beschloffen, eine Abschrift des Briefes der Ortsgruppe Strassburg zu lassen und der Abschrift des Briefes von Justizrat Dr. Simonis.

Was die Bars für uns tun werden

- Die Wiedereinführung der Bar, welche die Moderation League, die Brauer und die Hotelleute eritreben, wird folgendes bedeuten: 1. Sehr vergrößerten Verbrauch von berauschenden Getränken. Es hat sich so in Quebec ereignet und wird auch hier so werden. Je mehr Möglichkeiten für das Trinken sind, desto mehr wird getrunken. Die Geschichte beweist das. 2. Betrunkene unter der Jugend. Regierungsverkauf in Manitoba beweist das. Die Jugend ergötzt sich dem Trunk. 3. Vermehrtes Bootlegen (Unrechtl. Verkauf). In allen Provinzen, wo Regierungsverkauf eingeführt ist, hat der ungesetzliche Verkauf gewaltig zugenommen. 4. Mehr Verbrechen. Das Verbrechen folgt den berauschenden Getränken wie das Echo dem Rede folgt - fort und fort. Diese Behauptung wird durch die Geschichte bewiesen. Verbrechen und Schnaps sind verwandt. 5. Mehr zerstörte Familien. Ehescheidungen haben in U.S. ganz außerordentlich zugenommen seit die Regierung das Raufen von berauschenden Getränken erleichtert hat. 6. Mehr Gesundheitsunannehmlichkeiten und Panzerette. Die Schulden bankrotter Unternehmen in Quebec waren ungefähr 50% von allen solchen Schulden in Canada und Quebec hat nur 26% der Bevölkerung Canadas.

Die Brauer wollen die Bars - Sie auch? Die Hotels wollen die Jüngens - Sie auch? Stimmt für Prohibition und für eine reine und prosperierende Provinz. Literatur kann man bekommen von Rev. Hugh Dobson, Prohibition League, Room 39, Canada Life Building, Regina, Sask.

Deutschanadischer Provinzialverband Ortsgruppe Regina.

Am 26. Juni fand eine recht gut besuchte Versammlung statt. In der ersten Sitzung der Ortsgruppe Regina gab es einen Brief des Herrn W. R. Motherwell an den Sekretär des Generalverbandes, Herrn P. Molter, vor. Der Brief wurde verlesen und Herr Schumacher fügte der Sache einige aufführende Bemerkungen zu und teilte der Versammlung mit, daß bereits ein Herr von Ottawa in dieser Sache in Regina war und auch bei seiner Erfindungen einholte. Herr Barthel legte den Finanzbericht vor, der einen Vorratbestand von \$12.05 nach Verabfolgung von \$32 aus dem Fonds des Verbandes der Moderation League in ihrem Kampf für persönliche Freiheit zur Verfügung zu stellen. Weiter wurde beschlossen, die nächste Sitzung am Donnerstag, den 17. Juli, abzuhalten. Auf dieser Sitzung soll ein permanenter Vorstand gewählt werden und sollten alle Mitglieder erscheinen. Da der letzte Unterhaltungsabend so nett verlaufen war und das allgemeine Interesse für den Verband ge-

Schriftliche Anfragen sind zu richten an Herrn Peter Molter, Sekretär, 1755 Quebec Str., Regina.

mecht hat, so ging die Ansicht der Anwesenden dahin, bald wieder ein Vergnügen abzuhalten und wird darüber auf der Sitzung am 17. Juli be- stimmtes beschlossen werden. (Frei S. 10.)

Der angebotene Nachwächter.

In Regina planten zwei Eigentümer ein großes Unternehmen. Sie schließen sich in einen Keller ein, der unmittelbar unter dem großen Manufakturwerkzeug einer Firma liegt. In der Nacht kommen sie mit bemerksamerem Fleiß die feinerne Kellerecke anzuheben, um sich ein Loch nach dem Keller zu verfrachten. Nach mehrstündiger Arbeit fühlten sie sich, wie der Keller hindurchdrang, aber eines hatten sie nicht bedacht. Im Manufakturwerkzeug waltete ein Nachwächter seines Amtes, das heißt, angefüllt von feinsten Schindeln, so er wie gewöhnlich, auf dem Boden und schielte den Schil der Geräusche. Und weder die Geräusche der Bohrer, noch die herunterfallenden Steine vermochten ihn zu wecken. Als die beiden Entwerfer aber merkten, daß der Bohrer etwas unkonventionell in den Schindeln, die Störung veranlaßte den „braven“ Nachwächter zu einem fürchterlichen Geschrei, auf welches Alarmzeichen die Bewohner des Hauses zummindesten die erforderlichen Entwerfer dals über Kopf den Ort ihrer aufstrebenden Tätigkeit verließen.

Frei

Wollen Sie sich den freien Bargain Katalog schicken. Britische Arme- und Marine-Waren für Arbeit, Sonntag und Farm. Hunderte wunderbarer Bargains. Tausende zufriedener Kunden von Küste zu Küste. Alle Ware verkauft und Geld zurück Garantie, wenn nicht wie angezigt. Prompte, höfliche Bedienung. Die Käufer zahlen alle Post- und Express-Gebühren auf Bestellungen unter \$35.00. Wenn die Bestellung \$35.00 und mehr ist, so zahlen wir die Post- und Express-Kosten. Unter großer 5. Jahresverlauf haben, schreiben Sie um einen freien Katalog.

Table listing various items and prices: Untersees. Solle. Regular \$2.50, per Stück jezt \$1.45; Schwere Solle. Regular \$3.00, jezt \$1.45; Baumwolle Union Zweis. Regular \$2.50, jezt \$1.49; Baumwolle Union Zweis. Regular \$3.00, für \$1.98; Baumwolle Union Zweis. Regular \$5.00, jezt \$2.45; Federn. - Reklamierete Armeedecken, jezt \$1.45; Neue Marinedecken, jezt \$5.95; Weithosen. - Reklamierete Arme- Baumwolle \$1.50; Spitzerei \$2.95; Neue Weill Arme-Weithosen \$4.45; Reklamierete \$1.95; Trends-Mantel - Wert \$50.00, jezt nur \$18.95; Regenmantel. - Britische. Wert bis \$25.00, nur \$9.90; Arme-Regenmantel - Wert \$10.00, jezt \$4.95; Uniformjaden - Arme-Jaden, neu, alle Größen bis 42. Jezt - \$2.45; Reklamierete. Alle Größen bis 40. Jezt \$1.75.

Table listing various items and prices: Schuhe. - Für Sonntag und Arbeit, Reg. \$5.00 bis \$6.00, für \$3.95; Britische Schuhe. Regular \$12.00, jezt \$4.98; Offiziers-Schuhe. Regular \$8.00, jezt \$5.95; Gekleidete. - Artillerie. Reklamierete, jezt \$7.95; Sättel. - Armeesättel. Reklamierete, Komplet, jezt \$7.95; Säme. - Armeesäme. Neu, jezt \$2.95; Hemden. - Baumwolle. Blau oder Khaki. Jezt 98c; Schwere Baumwolle, Khaki, jezt \$1.89; \$3.00 Boll Khaki Hemd, jezt \$1.95; Gamaschen - Britisch. Alle Größen, Wert \$4.00, jezt \$2.60; Hebräischer. - Armeesättel jezt \$5.95; Gamaschen, Reklamierete, jezt \$5.95; Hunderte anderer Bargains; Federn. - Britische. Regular \$3.00, jezt \$1.79; Regular \$5.00, jezt \$2.98; Tergo Federn, Regular \$7.00, jezt \$3.95.

3000 Paar Canadische Wertschleier, nur \$2.35; Arme- Wertschleier, kosten neu \$8.00; Dunkel Wabagon Leder. Reklamierete in perfekter Verfassung. Gutes Gebet. Neue Schalen und Arme. Alle Größen bis 11. Schicken Sie schnell. Es ist ein wundervoller Bargain. Jezt nur \$2.35.

5000 Overlee-Jaden, jezt 89c; Gerade das Arbeitsgeschick für Farmer, Arbeiter, Mechaniker. Aus hartem blauen Denim. Tuch kostete der Regierung \$3.00. So gut wie neu. Reklamierete. Größen 36 bis 44. Jezt 89c.

BRITISH ARMY STORES. Regina Zweig: 2008, 6fte Avenue, Regina, Sask. Nur ein Laden in Regina. Wenn in der Stadt, kommen Sie bei und vor. Canadischer größter Händler in Britischen Arme-Waren. Man sende alle Bestellungen nach Regina, Sask.

Sür unsere Farmer



Die Brandkrankheit der Kartoffeln

Die Kartoffeln sind mancherlei Angriffen durch schädliche Pilze ausgesetzt, die mehr oder weniger auf Menge oder Güte der Erträge schädlich einwirken, wie die Ernte- und Rosettenkrankheit, die Mottla-Fäule und andere, aber am bedrohlichsten und am meisten schädlich ist doch der Brand. Der Schaden im Ernteausfall ist sehr beträchtlich, wenn nichts zur Beseitigung des Auftretens der Krankheit getan wird. Die Befämpfung des Brandes lohnt sich durchaus in allen Fällen, und nur in der rechten Weise auszuführen, soll man auch etwas über die Natur der Krankheit unterrichtet sein.

Es ist zwischen zwei Arten des Brandes (blight engl.) zu unterscheiden, der frühe und der späte Brand. Beide Krankheiten sind pflanzlicher Natur, nur sind die Wirkungen an der Kartoffelpflanze etwas verschieden. Die angestrichelten Schädigungen sind von beiden fast immer gleich, doch hat der frühe Brand auch noch das Fäulen der Knollen in der Erde zur Folge.

Der frühe Brand veranlaßt die Pflanze zu verdorren und die Gewebe des Blattwerkes der Kartoffelpflanze und macht sich im Frühjahr während des Juni und Juli in nördlichen Gegenden auch erst im August. Sein Vorhandensein läßt sich vorerst nicht so leicht feststellen, solange die Pflanze überhaupt ein kräftiges Wachstum zeigt und Nahrung genug im Boden findet. Das erste Merkmal ist ein Auftreten von graubraunen Flecken in den Blättern, mit spindelförmigen Strichen darin. Mit dem Fortschreiten der Krankheit bekommen die Blätter immer mehr ein krautartiges gelbes Aussehen, während die Stengel noch vielfach grün bleiben.

Lebte die Umstände, die den frühen Brand begünstigen, ist man immer noch nicht genügend im Klaren, es hat sich aber gezeigt, daß er, gern nach starken Regengüssen, Nagelkäse, oder wenn man nicht zeitig genug und nicht gehörig auf die Vertilgung der Käfer bedacht ist, auftritt. Demnach müssen Beschädigungen des Laubes wohl dem Pilze den Eintritt sehr erleichtern, und die Pflanzen auch empfindlicher dafür wenn sie infolge mageren Bodens, Düre oder falter Witterung nur schwach, langsam und kümmerlich wachsen.

Wie der Pilz und damit die Krankheit durch den Winter und von einem Jahr zum andern überdauert wird, ist ebenfalls noch nicht bestimmt bekannt.

Die Kartoffelknollen werden weiter nicht durch den frühen Brand geschädigt, als daß sie sich nicht genügend auswachen und nicht gut austreifen können. Der Pilz wird schließlich durch die Knollen übertragen, wenn diese als Pflanzgut benutzt werden. Möglich ist es jedoch, daß die Sporen der Pilze den Winter in dem alten Kartoffelstreu verdrängen; immerhin müssen sie auf irgend eine Weise am Leben bleiben, wenn das Wo und Wie auch nur gemindert wird. Die Krankheit tritt übrigens auch ganz unabhängig davon auf, ob Kartoffeln häufig auf demselben Lande gebaut werden oder nicht, und muß deshalb jedenfalls auch eine Verbreitung durch die Luft stattfinden.

Die erfolgreiche Bekämpfung der Kartoffelbrandkrankheit und welches Erfolg hat, besteht in der Verpflanzung der Kartoffeln mit der als Bordeauxmischung bekannten Kupfervitriol-Kalkbrühe. Das Bestreuen muß dahin gehen, daß Auftreten des Brandes zu verhindern, am liebsten möglichst zu wollen, nachdem er erst vorhanden ist; das Umherschleifen der Krankheit ist dann schwerer anzuhalten, wenn die Pilze erst im Gewebe der Pflanze sind.

Aus diesem Grunde soll man schon anfangen die Kartoffeln mit der Brühe zu bespritzen, wenn sie 6 bis 8 Zoll hoch sind, und dies Bespritzen ist zu wiederholen in Zwischenräumen von 10 bis 14 Tagen, je nach dem Wachstum der Pflanze, bis sie die Blüte durchgemacht haben, jedenfalls zweimal, das heißt um den frühen Brand zu verhindern, gegen den späten Brand (der übrigens in hoch nördlichen Gegenden sich nur selten zeigt) ist das Bespritzen bis zum ersten September zu wiederholen. Das neue Wachstum der Pflanze muß immer wieder und zu jeder Zeit mit dem grauen Ueberzug der Kupfer-Kalkbrühe bedeckt sein und werden. Auch nach starken Regengüssen ist die Verpflanzung bald zu wiederholen.

Die Natur des späten Brandes hat man erst in letzter Zeit richtig erkannt. Er ist ebenfalls parasitischen Ursprungs wie der frühe Brand und ist diesem ähnlich, nur daß er den Pflanzen noch nachteiliger ist und auch den Knollen schädlich wird; er tritt später im Jahre auf und wird durch süßes, feuchtes Wetter stark begünstigt. Es formen sich vorerst kleine braune Flecken auf den Blättern, die immer größer und größer werden, zuletzt schwarz gefärbt, die Blätter werden schließlich wie verbrannt aus, sie und auch die Stengel sterben ab und das Feld frönt einem unangenehmen fauligen Geruch aus. Um geringenfalls noch nicht namentlich

den späten Kartoffelbrand gefährlich und ist weiterhin auch noch deshalb verwerflich, weil er erwiekenemachen zum großen Teile die Knollen fäule der Kartoffeln bewirkt. Die Brandsporen finden ihren Weg in den Boden und werden durch Regenwasser an die Knollen geschwemmt. Die Wirkung ist auf die Knollen dieselbe wie auf das Kraut, sie fäulen in der Erde und vielfach auch noch später in der Aufbewahrung. Das Fäulen der Knollen tritt also meistens in Verbindung mit dem späten Brandfrucht und das Verhindern dieser verhindert auch die Knollenfäule.

Trotz der Versuche mit verschiedenen anderen Mitteln hat sich doch keines in der Bekämpfung der Brandkrankheiten der Kartoffeln so erfolgreich gezeigt, als die erprobte Kupfervitriol-Kalkbrühe, und zwar muß die Anwendung verschiedene Male während der Wachstumszeit der Kartoffeln stattfinden, weil die Krankheit dadurch leichter von den Kartoffeln ferngehalten ist als daß sie vernichtet werden kann, nachdem sie erst Fuß gefaßt hat in einem Kartoffelfeld. Bei richtiger Zubereitung der Bordeauxbrühe, sorgfältiger Anwendung derselben und genügend öfter Wiederholung lassen sich die Kartoffeln sicher gegen die Krankheit schützen, und auch das Fäulen der Kartoffeln zum Herbst wird verhindert.

Wo man den erwarteten Erfolg von der Arbeit des Bespritzens nicht hatte, da werden immer Fehler in der Ausführung unterlaufen sein, und Hauptgrund solcher Mißerfolge wird auch in der unrichtigen Zubereitung der Kupfervitriol-Kalkbrühe zu suchen sein.

Die Mischung selbst, wie bekannt, aus Kupfervitriol (blue vitriol), sulphate of copper) und Kalk bereitet. Bei der Mischung beider Lösungen in Wasser gehen dieselben eine Verbindung ein, die aber nach und nach wieder löst und auseinander geht, wodurch das Kupfer, welches das eigentliche Zerstörungsmittel der Pilzsporen ist, frei wird. Das Auseinandergehen der Verbindung darf nicht stattfinden, bevor die Mischung auf die Pflanzen ist, und daher muß sie alsbald zur Anwendung kommen. Köme die Kupferlösung ohne den Kalk zur Anwendung, so würde das Ergebnis ein Verbrennen der Pflanzen sein; der Kalk verhilft das und bewirkt auch gleichzeitig, daß die Mischung besser an den Pflanzen haftet. Es ist sehr wichtig, daß die Mischung im richtigen Verhältnis dieser beiden Materialien zu einander hergestellt wird. Zu viel Kalk würde die Freiwerdung des Kupfervitriols

Die Entdeckung des Erregers der Maul- und Klauenseuche

Die Entdeckung des Erregers der Maul- und Klauenseuche ist ein sehr lebhaftes Interesse erweckt. Aus England, Schweden, Argentinien kamen Anfragen nach Berlin, um die bedeutende Entdeckung des Erregers der Maul- und Klauenseuche praktisch nutzbar machen zu können. Gehört nun in fast allen Ländern die Seuche zu den schwersten Sorgen der Landwirtschaft, die bei der Fleischgewinnung, für die Milch u. v. m. alljährlich riesige Verluste hat, und die andererseits wieder die notwendigen Bekämpfungsmassnahmen der Regierungsmachtmal als drückend empfinden muß. Die Zungenfische, deren Erreger die Berliner Forscher bei dieser Gelegenheit gleichfalls feststellen konnten, ist eine Seuchengefahr nicht nur in den Dänemark, sondern auch in dem Baltikum, besonders auf dem Baltikum, und kommt bei uns und anderwärts wohl nur von dort eingeschleppt vor.

Die Entdeckung der Maul- und Klauenseuche war nun bisher auch deshalb so schwierig, weil man nicht wußte, zu welcher Art der amtierenden Krankheit sie gehört, und die Kenntnis ihres Erregers fehlte. Denn zu solcher Kenntnis ist die vollständige Züchtung dieses Erregers und seine Züchtung außerhalb des Tierkörpers unerlässlich. Die bildliche Darstellung der krankheitserregenden überaus feinen Teilchen der Seuche, unter dem Optiz der Mikroskope, hat ja ihre Grenzen. Und zwar aus dem Grunde, weil unter Auge das Licht von kleinerer Wellenlänge als Zerstreuungsfähigkeit vermag. Durch dieses Licht kleinerer Wellenlängen wird die Teilungsfähigkeit unserer Mikroskope um Doppelt erhöht. Dieser Gedanke, das Licht der kleineren Wellenlänge optisch zu verzerren, hat den Jenseiter Professor August Köhler veranlaßt, einen Apparat zu schaffen, der photographische Aufnahmen mit derart verdoppeltem Auflösungsvermögen ermöglicht.

In der Bakteriologie waren seit langem Krankheiten bekannt, die von Erregern von ungeheurer Kleinheit hervorgerufen wurden. Vor der Konstruktions des Köhlerischen Apparates konnten aber diese Erreger nicht dargestellt werden. Geheirat Professor der Berliner Tierärztlichen Hochschule hat daher jetzt den Köhlerischen Apparat als erster in der Bakteriologie eingeführt und ihn für die Züchtung des Erregers der Maul- und Klauenseuche verwendet. Er hat die Züchtung des Erregers der Maul- und Klauenseuche jetzt angestellt. Er hat die Züchtung des Erregers der Maul- und Klauenseuche jetzt angestellt.

Die Züchtung des Erregers der Maul- und Klauenseuche ist ein sehr lebhaftes Interesse erweckt. Aus England, Schweden, Argentinien kamen Anfragen nach Berlin, um die bedeutende Entdeckung des Erregers der Maul- und Klauenseuche praktisch nutzbar machen zu können. Gehört nun in fast allen Ländern die Seuche zu den schwersten Sorgen der Landwirtschaft, die bei der Fleischgewinnung, für die Milch u. v. m. alljährlich riesige Verluste hat, und die andererseits wieder die notwendigen Bekämpfungsmassnahmen der Regierungsmachtmal als drückend empfinden muß. Die Zungenfische, deren Erreger die Berliner Forscher bei dieser Gelegenheit gleichfalls feststellen konnten, ist eine Seuchengefahr nicht nur in den Dänemark, sondern auch in dem Baltikum, besonders auf dem Baltikum, und kommt bei uns und anderwärts wohl nur von dort eingeschleppt vor.

Die Entdeckung des Erregers der Maul- und Klauenseuche

Die Entdeckung des Erregers der Maul- und Klauenseuche ist ein sehr lebhaftes Interesse erweckt. Aus England, Schweden, Argentinien kamen Anfragen nach Berlin, um die bedeutende Entdeckung des Erregers der Maul- und Klauenseuche praktisch nutzbar machen zu können. Gehört nun in fast allen Ländern die Seuche zu den schwersten Sorgen der Landwirtschaft, die bei der Fleischgewinnung, für die Milch u. v. m. alljährlich riesige Verluste hat, und die andererseits wieder die notwendigen Bekämpfungsmassnahmen der Regierungsmachtmal als drückend empfinden muß. Die Zungenfische, deren Erreger die Berliner Forscher bei dieser Gelegenheit gleichfalls feststellen konnten, ist eine Seuchengefahr nicht nur in den Dänemark, sondern auch in dem Baltikum, besonders auf dem Baltikum, und kommt bei uns und anderwärts wohl nur von dort eingeschleppt vor.

Die Entdeckung der Maul- und Klauenseuche war nun bisher auch deshalb so schwierig, weil man nicht wußte, zu welcher Art der amtierenden Krankheit sie gehört, und die Kenntnis ihres Erregers fehlte. Denn zu solcher Kenntnis ist die vollständige Züchtung dieses Erregers und seine Züchtung außerhalb des Tierkörpers unerlässlich. Die bildliche Darstellung der krankheitserregenden überaus feinen Teilchen der Seuche, unter dem Optiz der Mikroskope, hat ja ihre Grenzen. Und zwar aus dem Grunde, weil unter Auge das Licht von kleinerer Wellenlänge als Zerstreuungsfähigkeit vermag. Durch dieses Licht kleinerer Wellenlängen wird die Teilungsfähigkeit unserer Mikroskope um Doppelt erhöht. Dieser Gedanke, das Licht der kleineren Wellenlänge optisch zu verzerren, hat den Jenseiter Professor August Köhler veranlaßt, einen Apparat zu schaffen, der photographische Aufnahmen mit derart verdoppeltem Auflösungsvermögen ermöglicht.

In der Bakteriologie waren seit langem Krankheiten bekannt, die von Erregern von ungeheurer Kleinheit hervorgerufen wurden. Vor der Konstruktions des Köhlerischen Apparates konnten aber diese Erreger nicht dargestellt werden. Geheirat Professor der Berliner Tierärztlichen Hochschule hat daher jetzt den Köhlerischen Apparat als erster in der Bakteriologie eingeführt und ihn für die Züchtung des Erregers der Maul- und Klauenseuche verwendet. Er hat die Züchtung des Erregers der Maul- und Klauenseuche jetzt angestellt.

Die Züchtung des Erregers der Maul- und Klauenseuche ist ein sehr lebhaftes Interesse erweckt. Aus England, Schweden, Argentinien kamen Anfragen nach Berlin, um die bedeutende Entdeckung des Erregers der Maul- und Klauenseuche praktisch nutzbar machen zu können. Gehört nun in fast allen Ländern die Seuche zu den schwersten Sorgen der Landwirtschaft, die bei der Fleischgewinnung, für die Milch u. v. m. alljährlich riesige Verluste hat, und die andererseits wieder die notwendigen Bekämpfungsmassnahmen der Regierungsmachtmal als drückend empfinden muß. Die Zungenfische, deren Erreger die Berliner Forscher bei dieser Gelegenheit gleichfalls feststellen konnten, ist eine Seuchengefahr nicht nur in den Dänemark, sondern auch in dem Baltikum, besonders auf dem Baltikum, und kommt bei uns und anderwärts wohl nur von dort eingeschleppt vor.

Die Entdeckung des Erregers der Maul- und Klauenseuche

Die Entdeckung des Erregers der Maul- und Klauenseuche ist ein sehr lebhaftes Interesse erweckt. Aus England, Schweden, Argentinien kamen Anfragen nach Berlin, um die bedeutende Entdeckung des Erregers der Maul- und Klauenseuche praktisch nutzbar machen zu können. Gehört nun in fast allen Ländern die Seuche zu den schwersten Sorgen der Landwirtschaft, die bei der Fleischgewinnung, für die Milch u. v. m. alljährlich riesige Verluste hat, und die andererseits wieder die notwendigen Bekämpfungsmassnahmen der Regierungsmachtmal als drückend empfinden muß. Die Zungenfische, deren Erreger die Berliner Forscher bei dieser Gelegenheit gleichfalls feststellen konnten, ist eine Seuchengefahr nicht nur in den Dänemark, sondern auch in dem Baltikum, besonders auf dem Baltikum, und kommt bei uns und anderwärts wohl nur von dort eingeschleppt vor.

Die Entdeckung der Maul- und Klauenseuche war nun bisher auch deshalb so schwierig, weil man nicht wußte, zu welcher Art der amtierenden Krankheit sie gehört, und die Kenntnis ihres Erregers fehlte. Denn zu solcher Kenntnis ist die vollständige Züchtung dieses Erregers und seine Züchtung außerhalb des Tierkörpers unerlässlich. Die bildliche Darstellung der krankheitserregenden überaus feinen Teilchen der Seuche, unter dem Optiz der Mikroskope, hat ja ihre Grenzen. Und zwar aus dem Grunde, weil unter Auge das Licht von kleinerer Wellenlänge als Zerstreuungsfähigkeit vermag. Durch dieses Licht kleinerer Wellenlängen wird die Teilungsfähigkeit unserer Mikroskope um Doppelt erhöht. Dieser Gedanke, das Licht der kleineren Wellenlänge optisch zu verzerren, hat den Jenseiter Professor August Köhler veranlaßt, einen Apparat zu schaffen, der photographische Aufnahmen mit derart verdoppeltem Auflösungsvermögen ermöglicht.

In der Bakteriologie waren seit langem Krankheiten bekannt, die von Erregern von ungeheurer Kleinheit hervorgerufen wurden. Vor der Konstruktions des Köhlerischen Apparates konnten aber diese Erreger nicht dargestellt werden. Geheirat Professor der Berliner Tierärztlichen Hochschule hat daher jetzt den Köhlerischen Apparat als erster in der Bakteriologie eingeführt und ihn für die Züchtung des Erregers der Maul- und Klauenseuche verwendet. Er hat die Züchtung des Erregers der Maul- und Klauenseuche jetzt angestellt.

Die Züchtung des Erregers der Maul- und Klauenseuche ist ein sehr lebhaftes Interesse erweckt. Aus England, Schweden, Argentinien kamen Anfragen nach Berlin, um die bedeutende Entdeckung des Erregers der Maul- und Klauenseuche praktisch nutzbar machen zu können. Gehört nun in fast allen Ländern die Seuche zu den schwersten Sorgen der Landwirtschaft, die bei der Fleischgewinnung, für die Milch u. v. m. alljährlich riesige Verluste hat, und die andererseits wieder die notwendigen Bekämpfungsmassnahmen der Regierungsmachtmal als drückend empfinden muß. Die Zungenfische, deren Erreger die Berliner Forscher bei dieser Gelegenheit gleichfalls feststellen konnten, ist eine Seuchengefahr nicht nur in den Dänemark, sondern auch in dem Baltikum, besonders auf dem Baltikum, und kommt bei uns und anderwärts wohl nur von dort eingeschleppt vor.

Neue Entdeckung vertritt Fäulnis

Die Entdeckung des Erregers der Maul- und Klauenseuche ist ein sehr lebhaftes Interesse erweckt. Aus England, Schweden, Argentinien kamen Anfragen nach Berlin, um die bedeutende Entdeckung des Erregers der Maul- und Klauenseuche praktisch nutzbar machen zu können. Gehört nun in fast allen Ländern die Seuche zu den schwersten Sorgen der Landwirtschaft, die bei der Fleischgewinnung, für die Milch u. v. m. alljährlich riesige Verluste hat, und die andererseits wieder die notwendigen Bekämpfungsmassnahmen der Regierungsmachtmal als drückend empfinden muß. Die Zungenfische, deren Erreger die Berliner Forscher bei dieser Gelegenheit gleichfalls feststellen konnten, ist eine Seuchengefahr nicht nur in den Dänemark, sondern auch in dem Baltikum, besonders auf dem Baltikum, und kommt bei uns und anderwärts wohl nur von dort eingeschleppt vor.

Die Entdeckung der Maul- und Klauenseuche war nun bisher auch deshalb so schwierig, weil man nicht wußte, zu welcher Art der amtierenden Krankheit sie gehört, und die Kenntnis ihres Erregers fehlte. Denn zu solcher Kenntnis ist die vollständige Züchtung dieses Erregers und seine Züchtung außerhalb des Tierkörpers unerlässlich. Die bildliche Darstellung der krankheitserregenden überaus feinen Teilchen der Seuche, unter dem Optiz der Mikroskope, hat ja ihre Grenzen. Und zwar aus dem Grunde, weil unter Auge das Licht von kleinerer Wellenlänge als Zerstreuungsfähigkeit vermag. Durch dieses Licht kleinerer Wellenlängen wird die Teilungsfähigkeit unserer Mikroskope um Doppelt erhöht. Dieser Gedanke, das Licht der kleineren Wellenlänge optisch zu verzerren, hat den Jenseiter Professor August Köhler veranlaßt, einen Apparat zu schaffen, der photographische Aufnahmen mit derart verdoppeltem Auflösungsvermögen ermöglicht.

In der Bakteriologie waren seit langem Krankheiten bekannt, die von Erregern von ungeheurer Kleinheit hervorgerufen wurden. Vor der Konstruktions des Köhlerischen Apparates konnten aber diese Erreger nicht dargestellt werden. Geheirat Professor der Berliner Tierärztlichen Hochschule hat daher jetzt den Köhlerischen Apparat als erster in der Bakteriologie eingeführt und ihn für die Züchtung des Erregers der Maul- und Klauenseuche verwendet. Er hat die Züchtung des Erregers der Maul- und Klauenseuche jetzt angestellt.

Die Züchtung des Erregers der Maul- und Klauenseuche ist ein sehr lebhaftes Interesse erweckt. Aus England, Schweden, Argentinien kamen Anfragen nach Berlin, um die bedeutende Entdeckung des Erregers der Maul- und Klauenseuche praktisch nutzbar machen zu können. Gehört nun in fast allen Ländern die Seuche zu den schwersten Sorgen der Landwirtschaft, die bei der Fleischgewinnung, für die Milch u. v. m. alljährlich riesige Verluste hat, und die andererseits wieder die notwendigen Bekämpfungsmassnahmen der Regierungsmachtmal als drückend empfinden muß. Die Zungenfische, deren Erreger die Berliner Forscher bei dieser Gelegenheit gleichfalls feststellen konnten, ist eine Seuchengefahr nicht nur in den Dänemark, sondern auch in dem Baltikum, besonders auf dem Baltikum, und kommt bei uns und anderwärts wohl nur von dort eingeschleppt vor.

Was ein Schweizer Zeitungsman in Westcanada sah

Aus dem interessantesten Buche „Canadische Reisekizzen“ von E. Nietmann, Verlag Neue Zürcher Zeitung in Zürich, Schweiz.

(9. Fortsetzung.)
San Columbia River.
 Die Provinz British Columbia, ein Neukaledonien genannt, mißt 353.000 Quadratkilometer (über 900.000 Quadratkilometer). Dieses Land, so weit es ist, vermag doch nicht die Bergmassen zu fassen, welche das Gebiet zwischen der Prärie und dem Pazifik ausfüllen. Es ist sehr schwer, ein überschüssiges Bild von dieser Bergwelt zu gewinnen, die doch im Norden, außerhalb britisch-columbischen Gebiets, doch noch auf canadischen Boden, sich im St. Regan zu 19.539 Fuß Höhe erhebt.
 Im verdorrten Bild der canadischen Störkrieger lassen sich indessen doch zwei Haupttypen erkennen, die Rockies und die Coast Range. Zwischen ihnen liegt ein Hochplateau, aus dem immer und immer wieder Bergzüge aufsteigen. Ihre Haupttrichtung, Süd-Nord, wird oft durch querlaufende Ketten gestört. Dadurch werden die Flüsse zu manchmal phantastischem Lauf gezwungen. In der weiten Ausdehnung, des Columbiaflusses nach Norden erhebt sich der Seltzer Range, die dazu gehörende

es eilig, das Tal zu erreichen. Aber noch eiliger hat es der Störkrieger River, der in der Tiefe schäumt und wild gegen die Felsen anschlägt. Man müde genügt, bestehenden ihm den Namen zu vergeben, ja in ihm noch etwas vom bildnerischen Schmelz der Indianerprache zu finden, wenn man nicht wüßte, daß der Entdecker dieses Nebenganges Ende der fünfziger Jahre in dieser Gegend von einem bösenartigen Sumpferd geschlagen worden ist, welcher banale Vorgang einer der geographisch und verkehrspolitisch wichtigsten Stellen der canadischen Rockies den Namen gegeben hat.

So reich wie der Fluß kann die Bahn nicht zu Tal eilen. Sie hat es bereits einmal verflucht, indem sie in einer Steigung von 44 Promille, die erwartet wird mit vier Promille benötigt werden konnte, den Höhenunterchied überwand. Die C. P. N. sah sich aber im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts durch den wachsenden Verkehr genötigt, zwei Störkrieger einzulegen, durch welche nicht nur die Steigung von 44 Promille auf 22 Promille herabgemindert wurde, sondern zahlreiche Ravinnenbauten überflüssig wurden. Denn links und rechts der Linie erheben sich die Massifs des Cathedral Mt. und Mt. Ogden, in deren Vallen die Bahn spiralförmig vollführt, um sich an den Fuß des gewaltigen Mt. Stephen (10.485 Fuß) zu schmiegen, über dessen Schutt ein grüner See über hängt. Doch nicht man die alte Linie, von der nicht unbefugig berganlaufende Stumpenleiste abspärgen; wenn in den alten Tagen die Fremden etwa verlagten und der Zug hinunterzugehen begann, wurde er auf das nächste dieser Seitengleise dirigiert, wo er natürlich rasch genug zum Stehen kam.

Berg an Berg drängt sich an das Störkrieger heran, sodas Field, ob schon es noch nicht zu den Orten vordringt ist die mindestens 1000 Einwohner zählen, kaum Platz zur Entfaltung besitzt. Dem Mt. Stephen stellen sich der Mt. Field und der Mt. Burgess fähig gegenüber, und deuten so an, daß Field, neben Banff und Lake Louise, ein Bergzentrum ist. Unser wartete hier eine kleine Arbeit, die wir in unserem Lande nicht kennen, ein erneutes und diesmal letztes

Störkrieger unserer Uhr um eine Stunde (wir hatten diese Operation schon achmal vorhernehmen müssen), um die canadische „Vergelt“ in die sog. „pazifische“ zu verwandeln.
 Nach Field rücken das Central Massiv und die Ban-Horne Range an das Störkrieger heran; es erglänzt die Beaverfoot Range; wir glauben dem „Schlagenden Fieber“ definitiv Lebenswohl zu sagen und plötzlich scheint der Fluß wieder, wilder schäumend als je zuvor, als wollte er sich noch anstoben, bevor er bei Golden sich in den Columbiafluß ergießt. Golden selber hat die günstige Verkehrsverhältnisse jetzt nur eine recht mäßige Entwicklung gebracht. Der Columbia übernimmt unterhalb des Ortes in seinen nordwärts gerichteten Lauf die Rolle des Störkrieger, indem er sich durch eine enge Schlucht den Weg bahnen muß; plötzlich aber biegen wir stark links ab, um dem Ufer des Beaver River zu folgen, das bei rasch ansteigend, so daß sich dem Blick die Bergwelt der Seltzer eröffnet, angefüllt mit der majestätischen Pyramide des Mt. Donald. Die Schluchten jenseits der Berggänge; den Störkrieger um eine 200 Fuß hohe Brücke überkommen.

Reim Bear Creek verläßt früher die Linie für den Beaver River abzuwenden, um über Rogers Pass (Höhe 10.61 Fuß) ins Tal des Allenslawet River zu gelangen. Heute erreicht die Bahn dasselbe Ziel, indem sie die Seltzer, besp. den Mt. WacDonald, durchtunnelt. Dieser 5 Meilen lange Tunnel ist erst in den dreizehn Jahren fertig gebaut worden; durch ihn wurde eine Tiefenerhebung des Altimationspunktes um 550 Fuß bewirkt; es geschah nicht ohne Opferung eines pittoresken Bahnhofs, bündig doch fröhlich die Bahn in allen natürlichen Kurven zu Tal. Glacier aber, an Befestigung dieses Connaught-Tunnels, ist wohl die wunderbarste Station der C. P. N. Denn eine stolze Reihe weißer Klippen schwingt sich nirgends am Himmel. In dieser Gebirgswelt, die den Vergleich mit den berühmtesten Zentren aushalten kann, hat die Bahn gefächelt, 2½ Km. entfernt von der Station, das Glacier Soule erreicht, in Front des (von der Bahn aus unsichtbaren) Allenslawet-Gletschers. Bei der Laufe der Gipfelwelt um

Glacier ist es sonderbar zugegangen. Der Snow Peak (10.514 Fuß), die Snow Range (und wohl auch der Mt. Lutz) erinnern an die Berggipfel Carl Zuckers, der 1890 die Erstbesteigung ausübte (wie auch mit Huber diejenige des 10.808 Fuß hohen Mt. Sir Donald); Mt. Wasler (11.113 Fuß) und Mt. Feuz im Dawson Range vereinigen Schweizer Führer; Mt. Rogers (und Baloo) werden dem Lehmann von King's Jungle Peak familiär klingen; Mt. Cheops und Napoleon zeigen von unbefangenen Juristengreifen auf die Geschichte.
 Board! Ungern herabst man den Ort, und ist auch nicht geneigt, dem Albert Canon besondere Preise abzugewinnen, wo der Allenslawet-Tunnel in 1907 die Linie durch eine enge, felsige Schlucht durchzuführen muß, 20 Meilen weiter muß er indessen seinen mühteren Lauf unerschrocken weiter, der von Columbia aufgenommen wird, der von seiner Exkurion nach dem Norden nunmehr wieder zurückgeführt ist. Hier liegt Kestelhofe, benannt nach einem Rittgilde des früheren Banbauers Parry, eine Stadt, die 1911 die Zahl von 3000 Einwohnern schon überschritten hatte, heute indessen deren nur noch 2700 zählt, was mit dem Wankang des Bergbaus in der Umgegend zusammenhängen mag. Der Columbiafluß prädestiniert sich hier als natürliche, 300 Meter breite Wasserader. Jenseits des Flusses beginnt das Gebiet der Gold Range; die Bahn kommt nicht, in sie vorzubringen, indem sie bei Kestelhofe den Columbia kreuzt, der nun dem Staate Idaho zufließt.
 (Fortsetzung folgt.)

Reichlich sein heißt: nicht untergehen in der Selbstverständlichkeit dieser Welt.
Schweizer Wunder Balsam
 Ausgezeichnetes Heilmittel für Magenkrankheiten. Seit 100 Jahren in Europa eingeführt. In jedem Laden käuflich.
 In haben in Wallis's Deutscher Apotheken, Regina, und allen anderen Apotheken.

Kuh - Häute - Ochsen

haben wenig Wert im kalten Winter. Wir geben dieselben zu Gefährlicher, welches viel stärker und dauerhafter als das gewöhnliche Leder ist. Diese tolle Pferdehäute geben wir auch mit den Häuten daran, zu den besten, wärmsten Decken. Kleinere Häute verarbeiten wir für Kissen (Lederkissen), Preisliste und Shippingtag auf Verlangen. Alle Korrespondenz sofort beantwortet.

EDMONTON TANNERY
 L. G. Gutterman
 9172-1108 Ave., Edmonton. — 22 St. A. Ave. C. Saskatoon.

Gute Sahne bezahlt sich

Letztes Jahr haben wir normal (normal) Sahne No. 7 erhalten als in diesem Jahre. Der Farmer bekommt immer höhere Preise für gute Sahne und profitiert viel mehr als wenn er schlechte Sahne auf den Markt bringt.
 Sastachman Butter hat den besten Geschmack und infolgedessen auch den höchsten Preis und der Farmer gewinnt mehr. Sahne fritt und fende nur die beste Sahne an unsere nächste Zweigstelle und wir stellen Sie in jeder Beziehung zufrieden.

THE SASKATCHEWAN CREAMERY COMPANY

Zweigstellen: Minnibito, Gardice, Gardice, Grouse, Gravelbourg, Maple Creek, Wolf, Jan, Regina, Swift Current, Spathay, Balfalen.

Mit der Royal Mail

Die älteste und eine der größten Schiffahrtslinien der Welt. Zwei neue, große, herrliche Dampfer „Dora“ und „Diana“ mit schönen Kabinen und dritter Klasse-Einrichtung.
 Dritte Klasse von Hamburg bis Quebec nur \$12.50.
 Haben Sie Besondere in Deutschland, Belgien, Italien, Österreich oder Ungarn, dann ist es in Ihrem Interesse und im Interesse der Reisenden, daß Sie auf direkten Dampfern von Hamburg nach Canada kommen und den Unannehmlichkeiten des Umsteigens ausweichen und zu gleicher Zeit an den bequemsten Stellen der Royal Mail in Kabinen oder Dritter Klasse reisen.
 Die Royal Mail reist sicher.
 „Royal Mail Service“ ist ein Geschäftsverbot in Europa seit 1839. Genauer Auskunft, Preise usw. frei von weiteren Ausgaben in Ihrer Stadt, oder schreiben Sie in eigener Sprache an:
THE ROYAL MAIL
 STEAM PACKET CO.
 J. G. Gibson, Gen. Agent,
 301 Water Street, 4th Floor, St. Louis, Mo., U.S.A.
 312 Second Ave., St. Minneapolis, Minn., U.S.A.

Das bevorzugte Salat-Öl
 Köstliche Marinade — in drei Minuten mit Mazola zubereitet und mit weniger Auslagen als mit dem teuren Olivenöl.
 Und für Braten und Frittieren besonders geeignet. Eine Probe wird übersandt. Schreiben Sie für Edwardburg Kochbuch.
 The Canada Star Co., Limited, Montreal.
MAZOLA
 For Salads Shortening and Frying

Ein Abenteuer am russischen Zarenhofe

Was ist ein Abenteuer? Das ist eine Frage, die sich jeder stellen kann, der sich für die Geschichte der Welt interessiert. In dem gegenwärtigen Abenteuer des russischen Zarenhofes haben wir ein Beispiel dafür, was ein Abenteuer ist. Es ist eine Geschichte von Mut, von Tapferkeit und von der Liebe zur Freiheit.

Das große russische Explosionsglück

Das ist eine Geschichte von einem großen Unglück, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

„Unser Hausarzt“

Die Abteilung wird von Herrn Dr. Doro S. Schreton, Suite 200, State Life Bldg., Chicago, Ill., redigiert. Alle Auskünfte werden kostenlos erteilt. Herr Dr. Schreton hat keine medizinischen Studien und Examina an den bedeutendsten Universitäten unseres Landes gemacht und hat sich in der Behandlung des Krebses als Spezialist bekannt gemacht.

Krebs

Die Krankheit Krebs ist eine der gefährlichsten Krankheiten, die den Menschen heimsuchen kann. Sie beginnt oft ohne dass man es merkt und breitet sich dann rasch aus. Die Behandlung ist oft schwierig und erfordert die Hilfe eines Spezialisten.



Ihre letzte Gelegenheit

Dieser Wetter-Propheten zu bekommen. Dieser Kupon wird nicht wieder in diesem Blatt erscheinen. Wenn Sie Ihren Kupon noch nicht eingelöst haben, so sollten Sie sich beeilen, denn der Vorrat wird nicht lange mehr reichen. Regulärer Preis \$1.00. Unser Preis, solange der Vorrat reicht, nur 69c.

Coupon
Dieser Kupon und
69c
zahlen für ein regulär \$1.00 Wetter-Prophet
Postbestellungen 8c extra.

69c
Wenn das Wetter schön ist, sind die beiden Kinder draußen, und wenn regnerisches Wetter kommt, so kommt die Decke ungefähr 8 bis 24 Stunden voraus, ehe Regen oder Schnee kommt. Der Odyometer sagt das Wetter vorher und zuverlässig voraus; als allgemeines Wetterberichts. Das Odyometer hat auch ein Thermometer, Dürretherm., Regenmesser u.s.w. Dies ist die letzte Anzeige. Schellen Sie sofort.

CANADA DRUG & BOOK CO., LTD. Regina, Sask.
Im Regina Trading Co.-Gebäude. 646 Sixth Street und 12. Avenue.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

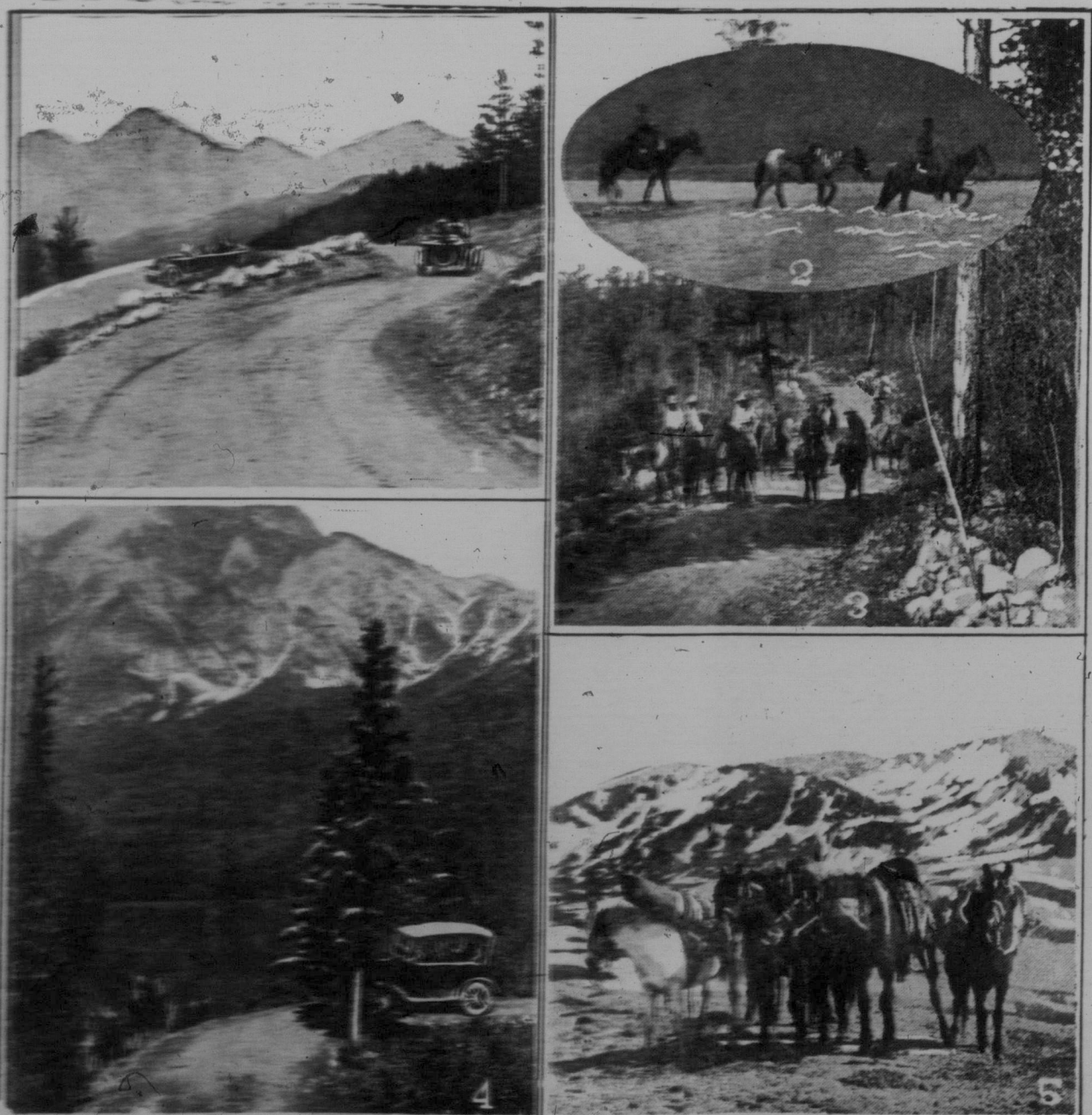
Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.

Das ist eine Geschichte von einem großen Abenteuer, das in der russischen Hauptstadt Moskau ereignete. Am 22. Juli 1924 wurde ein großer Teil des Zarenhofes zerstört. Die Explosion war so heftig, dass die Mauern des Hofes einstürzten und die Menschen, die sich dort befanden, verletzt wurden.



Wer eine künftige Erholung für die allerbesten Verweilung sucht, findet sie im Jasper, National Park, einem Wunderland Canadas. Die herrlichen Felsen- und Schneerücken der Rocky Mountains, die anmutigen Seen in den Tälern, die prächtigen Wälder und die schönen landschaftlichen Szenarien bieten dem Besucher alles, was er in seinen Ferienstunden am liebsten wünscht. Von Jasper nach Banff, dem herrlichen Gebiet der Canadian National Railways, sind fünfzig Meilen, und die Fahrt ist ein Vergnügen. Für die Bequemlichkeit der Touristen ist in jeder Weise hinreichend gesorgt.



Butternut, Aunt Betty Heimgelackenes oder ganzes Weizenbrot, Kuchen und Backwerk

Veruchen Sie dieselben und beachten Sie den Unterschied. **Sanitary Brot**. Kein anderes Nahrungsmittel, sei es noch so schmackhaft, ist imstande Brot gänzlich zu ersetzen; dies ist der Grund für die ständig wachsende Nachfrage nach unserem „Sanitary“ Brot. Veruchen Sie unser spezielles „Gesundheits“-Brot. Leute die an Verstopfung leiden, sind voll des Lobes über dieses Brot. 9c per Loib.

THE SANITARY BAKERY, LIMITED
Wohnung 204-2071 - 1111 West Broadway
N.B. - Die Kunden, die größere Quantitäten Brot in größeren geschäftlichen Mengen, haben mit einer besonderen Preisermäßigung angefordert.

Wie das Druckfehlertenselchen zu Ehren kam

Eine humorvolle Geschichte von Felix Kemmann.

Eines Sonntagmorgens sah Beelzebub, der Oberste der Teufel, recht mißgelaunt auf seinen aus Blei und Schmelz gegossenen Thron und schaute höflich verärgert in die ihm umherstehenden Flammen. Der Sonntag war sonderbar stets ein kritischer Tag dieser Ordnung für den Höllenfürsten, denn das Glockengeläute auf Erden machte ihn allemal nervös, heute aber fühlte er sich besonders schlecht aufgeleitet. Nichts erregte Beelzebub mehr, als die Schwerkörper, die fröhlich durch den Höllenschatz ins Feuer führen, machten den Tag auch nicht fett. — So war es schon von Weltanbeginn gewesen. Es wurde langweilig in der Höhle, da der Dämon fehlte, und selbst ein so finsterner Mann wie der Oberste der Teufel, ludte gern einmal über einen guten Witz, der die Menschlein auf der Erde ordentlich durcheinanderwirft. In dieser Stunde mißgelaunt nachdenklich trat ein kleines putziges Teufelchen jagend vor Satanas hin und verbeugte sich tief. Satanas sein Antlitz genigte, um den Witzler schmerzhaft zu machen. Alles am Teufelchen war fottmalt!

Die winzigen Hörner, der kleine Pferdefuß, und selbst der Schwanz, der bei den anderen Teufeln deutlich lang war und eine buschige Qualie trug, den man den Menschen im Bedarfsfälle kräftig um die Ohren schlagen konnte, trugte sich bei diesem seltsamen Burschen des höllischen Reichs wie das Polsterhörnchen eines fetten Kropfes. „Was willst Du?“ fragte grunzend Beelzebub.

„Hoher Herr“, kam es schüchtern zurück, „ich weiß, daß ich bei Euch in schlechtem Ansehen stehe und man mich über mich läßt, als mich fürchtet, aber was kann ich dafür, daß ich so lächerlich erdacht wurde? Ich gebe mir alle Mühe, die Menschheit zu ärgern, aber antwort mir zu stehen, was Mühe in Euren erhabenen Ohren wäre, verhöhen sie mich. Gestatte, daß ich in dieser Nacht wieder einmal auf die Erde gehe, um eine große Tat zu vollbringen, damit ich nicht eine gar so lächerliche Rolle in Euren Reiche spiele.“ — „Wie Du willst“, sagte Beelzebub, „aber viel Vertrauen hege ich nicht zu Dir!“ Und etwas freundlicher fuhr er fort: „So es Dir aber gelingt, mit einem recht feinen Satansdraten zurückzukehren, der mir aus meinen zerfetzten, Sonntagsgewandungen herauszufallen, verleihe ich Dir den Befehl, den ersten Sonntagstag, den Du nach Eurer ersten Reise hierher kommst, zu verbringen.“

„Da neigte sich der kleine Demütig über die Schwanzspitze des hohen Beelzebubs, drückte die ehrfürchtig an seine Lippen und lächelte unter Gestalt zur Oberwelt.“

Im Seheraal der Neuesten Nachrichten war es fast ganz dunkel. Nur in einem Verlage in der Ecke, über dem Tisch des Korrektors, der mit schlaftrunkenen Augen die letzte Druckschicht las, brannte ein elektrisches Lämpchen.

Die große Uhr, die über dem Eingang hing, holte eben schmerzhaft ein, um mit zwölf Schlägen die Mitternachtsstunde zu verkünden, da saufte der Wind heulend um das große Haus, die Fensterläden klapperten, und gleich darauf fuhr der Druckfehlertensel durch die offenschwebende Ventilation in den Saal.

Niemand bemerkte sein Kommen. Der Herr Korrektor ließ sich müde davon noch tiefer sinken, und nur die Schilddrüse gurgelte ängstlich zusammen, als sie ihr Auge nach der einen Ecke richtete, wo ein unheimliches Geräusch im Winkel bockte.

„Mit Wonne sah der Druckfehlertensel den besonnenen Duft der Druckerschärze ein.“

„Hier war er mitten in seinem Reich, und liebevoll verkrümelte er seine Augen über die lange Reihe der Segertafeln, in denen die Letzterlaube fortgesetzt nebeneinander in den Säubern lagern. O wie er diese Ordnung haßte, die ihm so oft das Konzept verdrückte. Heute wollte er ganz was besonderes ansprechen, und je toller die Bemerkung wurde, die er anrichtete, um so mehr würde sich sein Herr und Meister freuen.“

„Mit einem eleganten Satz hüpfte

er auf den Knien des Korrektors und begann die Letzterlaube durcheinander zu werfen. Aber nicht etwa wild und regellos, denn sonst hätte man am Morgen den Montag bald entdeckt, nein, sehr geschickt und mit echt teufelischem Raffinement, denn der Kleine war ein feiner Mann, der alles reiflich überlegte, ehe er etwas tat.

So vertauschte er einige „n“ und „m“, einige große und kleine Buchstaben, und schließlich wedelte er mit seinem Kopsdrehwerk noch ein wenig in den Säubern umher, in denen die Zahlen lagen. Dann sprang er von seinem Tisch fitteln den schlafenden Korrektor an der Nase, bis der niedliche ermodete, verfrachte noch einige Manuskripte und Zählerabzüge und wartete, wieder in einer Ecke hockend, der Dinge, die da kommen sollten.

Als am Morgen der junge Chefredakteur Robert Bitting in sein Arbeitszimmer trat, beleuchtete die Lampe ein ernstes, vergrämtes Gesicht.

Er setzte sich an den Platz, der ihm seit Jahren lieb geworden war, wo er in heiligster Arbeit die wertvollsten Stunden seines Lebens verbracht hatte.

„Nun plötzlich — heute morgen — schien ihm alle Freude ausgelöscht und alles Ringen eitel. — Oheh! — Oheh! — er war gewohnt, da hatte er um die Tochter des alten Pannensamit angehalten, jenes Mannes, der sein einziges Kind, die Erbin seiner Millionen, mit dem Grimm einer Trachene bedachte, und der den jungen Berber, der im frohen Hinblick auf eine erlösende Zukunft vor den harten Mann hintrat, mit eisigen Worten abgewieft hatte!

„Meine Tochter also hat Sie lieb und Ausdauern haben Sie auch? Das ist ja großartig! Was haben Sie denn sonst noch? Glauben Sie, daß ich mein Kind einem Mann gebe, der von der Hand in den Mund lebt? Haben Sie Aktien, Zinscheine, Dollars? Nein? — Ausdauern auf eine gute Karriere haben Sie und auf Witigkeit verzichten Sie? Ausgeglichen!“

Und blaurot vor Wut hatte der alte Geldmann geschminkt: „Aber nach meinem Tode, nicht wahr, dann soll das fette Leben beginnen was? — Junger Mann, ich will noch sehr lange leben und habe nicht gefahrt, um fremde Leute zu füttern! — Sie haben sich mit mir gar keine Ausreden, und meinen Todestagen will ich den Kopf vor den Füßen hoch noch halten, und wenn Sie mich noch noch sagen, füge er boshaft hinzu, wenn Sie die ersten hunderttausend Goldmark mit Ihren famosen Infanzitschaften auf die Kante gelegt haben, dann können Sie wieder kommen, also in etwa dreißig Jahren, wenn ich hoffe! — Ich großpater zu sein. — So und nun können Sie gehen Sie — und hören Sie recht fleißig, bis Ihnen auch klar und braun vor den Augen wird, natürlich den Rentennarktscheinen.“

Diese schreckliche Szene hat sich gestern nachmittag abgespielt, und heute war ein Tag, der ihn zu neuer Arbeit trieb, ohne Rücksicht auf seinen Schmerz, auf seine tiefe Niedergeschlagenheit. Die Pflicht rief ihn mit mohernder Stimme, und noch nie hatte er ihr die Gefolgschaft verweigert. Auf den Trümmern des alten Glückes neue Hoffnungen pflanzen, das schien das Gebot der Stunde. — Er richtete sich empor! —

Da ging die Tür auf und ein Junge aus der Expedition brachte die Morgenpost, noch frisch, duftend, feucht und weich im Papier. Mechanisch griff Robert Bitting darnach und sein Blick lag über die Rubrik: „Neue Nachrichten“, jene Depeschen, die in später Nachtstunde eingelaufen waren.

Schiffungslad! — Drei Tote! Sie waren allen Leides überhoben und vielleicht glücklicher als er, der grauen, trüben Tag ohne Sonne um sich sah. — Ein großer Brand. — Und da — was war das? Robert's niedergebengter Kopf lag mit einem Knack in die Höhe, die Augen weiteten sich!

„Dann ging ein Bittner durch seinen ganzen Körper, denn er las: Drahtbericht. Das große Loos der Staatslotterie fiel in der Schlusziehung am Sonntag nachmittag mit der Prämie zusammen, ein Ereignis, wie es seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist. Die gewaltige Summe fällt auf das Loos 11,469, das von meist Unbemittelten in wirtel Anteilen gespielt wird!“

„Mit bebender Faust reißt der junge Mann die Briefstafel aus dem Nest. — Papiere flatterten umher und fallen achlos zur Erde. Das Loos — wo ist das Loos! Vielleicht ist es nur ein Irrtum, aber nein, hier steht es: 1-1-4-6-9! Es bleibt kein Zweifel mehr, Robert Bitting ist über Nacht zum wohlhabenden Manne geworden.“

Eine Stunde darauf steht er abermals vor dem unerbittlichen Vater seiner Geliebten.

Dieses Mal mit hocherbobem Haupte — als Kapitalist!

Der Alte främmt sich. Er sieht das Loos, er sieht die Zeitung, da heißt keine Maus ein Jähchen ab, die Sache stimmt!

Und er hat sein Wort verpündet.

Sein Todestrich hält es im Rebenzimmer nicht mehr!

Sie führt herein. „Vater!“ Unter diesem Schrei der Verzweiflung schmilzt die äußere Kinde des sonst so harten selbstständigen Bergens, und Hellsen gibt er endlich seine Einwilligung.

Der Teufel soll diese ganzen Liebesgeschichten holen! Was ist das für ein Witz, macht, was für Witz!“

Im Mittag wachte es die ganze Stadt. Robert Bitting und die hübsche Tochter des reichen Pannensamit waren verlobt, und überall freute man sich über das Glück der jungen Leute.

Das aber der alte Geizhals seine Einwilligung gab, schien allen ein Rätsel.

Den wahren Zusammenhang ahnte niemand, da alle Beteiligten strenges Stillschweigen beobachteten. Das hatte sich der alte Pannensamit als Bedingung ausgesprochen. Kein Sterbenswort von dem Köttergewinn und über die Ablehnung am Tage zuvor! Nun — wo alles zum Guten gekommen war, mochte der Alte als großmütiger Mann dastehen. Die Bekantgabe der anderen Königswäre ihm doch ein wenig peinlich gewesen. So sah dieser Tag zwei seltsame, fröhliche Neutchen, und in der Truderei der Neuesten Nachrichten wurde die große Verlobungsannonce als bald sorgsam für die Abendausgabe gesetzt.

Und dann fand die Dämmerung herab. Robert Bitting hatte Urlaub genommen, und das junge Paar machte den ganzen Nachmittag Verwandtenbesuche in der Stadt.

(Fortsetzung auf Seite 12.)

Er setzte sich an den Platz, der ihm seit Jahren lieb geworden war, wo er in heiligster Arbeit die wertvollsten Stunden seines Lebens verbracht hatte.

„Nun plötzlich — heute morgen — schien ihm alle Freude ausgelöscht und alles Ringen eitel. — Oheh! — Oheh! — er war gewohnt, da hatte er um die Tochter des alten Pannensamit angehalten, jenes Mannes, der sein einziges Kind, die Erbin seiner Millionen, mit dem Grimm einer Trachene bedachte, und der den jungen Berber, der im frohen Hinblick auf eine erlösende Zukunft vor den harten Mann hintrat, mit eisigen Worten abgewieft hatte!

„Meine Tochter also hat Sie lieb und Ausdauern haben Sie auch? Das ist ja großartig! Was haben Sie denn sonst noch? Glauben Sie, daß ich mein Kind einem Mann gebe, der von der Hand in den Mund lebt? Haben Sie Aktien, Zinscheine, Dollars? Nein? — Ausdauern auf eine gute Karriere haben Sie und auf Witigkeit verzichten Sie? Ausgeglichen!“

Und blaurot vor Wut hatte der alte Geldmann geschminkt: „Aber nach meinem Tode, nicht wahr, dann soll das fette Leben beginnen was? — Junger Mann, ich will noch sehr lange leben und habe nicht gefahrt, um fremde Leute zu füttern! — Sie haben sich mit mir gar keine Ausreden, und meinen Todestagen will ich den Kopf vor den Füßen hoch noch halten, und wenn Sie mich noch noch sagen, füge er boshaft hinzu, wenn Sie die ersten hunderttausend Goldmark mit Ihren famosen Infanzitschaften auf die Kante gelegt haben, dann können Sie wieder kommen, also in etwa dreißig Jahren, wenn ich hoffe! — Ich großpater zu sein. — So und nun können Sie gehen Sie — und hören Sie recht fleißig, bis Ihnen auch klar und braun vor den Augen wird, natürlich den Rentennarktscheinen.“

Diese schreckliche Szene hat sich gestern nachmittag abgespielt, und heute war ein Tag, der ihn zu neuer Arbeit trieb, ohne Rücksicht auf seinen Schmerz, auf seine tiefe Niedergeschlagenheit. Die Pflicht rief ihn mit mohernder Stimme, und noch nie hatte er ihr die Gefolgschaft verweigert. Auf den Trümmern des alten Glückes neue Hoffnungen pflanzen, das schien das Gebot der Stunde. — Er richtete sich empor! —

Da ging die Tür auf und ein Junge aus der Expedition brachte die Morgenpost, noch frisch, duftend, feucht und weich im Papier. Mechanisch griff Robert Bitting darnach und sein Blick lag über die Rubrik: „Neue Nachrichten“, jene Depeschen, die in später Nachtstunde eingelaufen waren.

Schiffungslad! — Drei Tote! Sie waren allen Leides überhoben und vielleicht glücklicher als er, der grauen, trüben Tag ohne Sonne um sich sah. — Ein großer Brand. — Und da — was war das? Robert's niedergebengter Kopf lag mit einem Knack in die Höhe, die Augen weiteten sich!

„Dann ging ein Bittner durch seinen ganzen Körper, denn er las: Drahtbericht. Das große Loos der Staatslotterie fiel in der Schlusziehung am Sonntag nachmittag mit der Prämie zusammen, ein Ereignis, wie es seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist. Die gewaltige Summe fällt auf das Loos 11,469, das von meist Unbemittelten in wirtel Anteilen gespielt wird!“

„Mit bebender Faust reißt der junge Mann die Briefstafel aus dem Nest. — Papiere flatterten umher und fallen achlos zur Erde. Das Loos — wo ist das Loos! Vielleicht ist es nur ein Irrtum, aber nein, hier steht es: 1-1-4-6-9! Es bleibt kein Zweifel mehr, Robert Bitting ist über Nacht zum wohlhabenden Manne geworden.“

Eine Stunde darauf steht er abermals vor dem unerbittlichen Vater seiner Geliebten.

Dieses Mal mit hocherbobem Haupte — als Kapitalist!

Der Alte främmt sich. Er sieht das Loos, er sieht die Zeitung, da heißt keine Maus ein Jähchen ab, die Sache stimmt!

Und er hat sein Wort verpündet.

Er setzte sich an den Platz, der ihm seit Jahren lieb geworden war, wo er in heiligster Arbeit die wertvollsten Stunden seines Lebens verbracht hatte.

„Nun plötzlich — heute morgen — schien ihm alle Freude ausgelöscht und alles Ringen eitel. — Oheh! — Oheh! — er war gewohnt, da hatte er um die Tochter des alten Pannensamit angehalten, jenes Mannes, der sein einziges Kind, die Erbin seiner Millionen, mit dem Grimm einer Trachene bedachte, und der den jungen Berber, der im frohen Hinblick auf eine erlösende Zukunft vor den harten Mann hintrat, mit eisigen Worten abgewieft hatte!

„Meine Tochter also hat Sie lieb und Ausdauern haben Sie auch? Das ist ja großartig! Was haben Sie denn sonst noch? Glauben Sie, daß ich mein Kind einem Mann gebe, der von der Hand in den Mund lebt? Haben Sie Aktien, Zinscheine, Dollars? Nein? — Ausdauern auf eine gute Karriere haben Sie und auf Witigkeit verzichten Sie? Ausgeglichen!“

Und blaurot vor Wut hatte der alte Geldmann geschminkt: „Aber nach meinem Tode, nicht wahr, dann soll das fette Leben beginnen was? — Junger Mann, ich will noch sehr lange leben und habe nicht gefahrt, um fremde Leute zu füttern! — Sie haben sich mit mir gar keine Ausreden, und meinen Todestagen will ich den Kopf vor den Füßen hoch noch halten, und wenn Sie mich noch noch sagen, füge er boshaft hinzu, wenn Sie die ersten hunderttausend Goldmark mit Ihren famosen Infanzitschaften auf die Kante gelegt haben, dann können Sie wieder kommen, also in etwa dreißig Jahren, wenn ich hoffe! — Ich großpater zu sein. — So und nun können Sie gehen Sie — und hören Sie recht fleißig, bis Ihnen auch klar und braun vor den Augen wird, natürlich den Rentennarktscheinen.“

Diese schreckliche Szene hat sich gestern nachmittag abgespielt, und heute war ein Tag, der ihn zu neuer Arbeit trieb, ohne Rücksicht auf seinen Schmerz, auf seine tiefe Niedergeschlagenheit. Die Pflicht rief ihn mit mohernder Stimme, und noch nie hatte er ihr die Gefolgschaft verweigert. Auf den Trümmern des alten Glückes neue Hoffnungen pflanzen, das schien das Gebot der Stunde. — Er richtete sich empor! —

Da ging die Tür auf und ein Junge aus der Expedition brachte die Morgenpost, noch frisch, duftend, feucht und weich im Papier. Mechanisch griff Robert Bitting darnach und sein Blick lag über die Rubrik: „Neue Nachrichten“, jene Depeschen, die in später Nachtstunde eingelaufen waren.

Schiffungslad! — Drei Tote! Sie waren allen Leides überhoben und vielleicht glücklicher als er, der grauen, trüben Tag ohne Sonne um sich sah. — Ein großer Brand. — Und da — was war das? Robert's niedergebengter Kopf lag mit einem Knack in die Höhe, die Augen weiteten sich!

„Dann ging ein Bittner durch seinen ganzen Körper, denn er las: Drahtbericht. Das große Loos der Staatslotterie fiel in der Schlusziehung am Sonntag nachmittag mit der Prämie zusammen, ein Ereignis, wie es seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist. Die gewaltige Summe fällt auf das Loos 11,469, das von meist Unbemittelten in wirtel Anteilen gespielt wird!“

„Mit bebender Faust reißt der junge Mann die Briefstafel aus dem Nest. — Papiere flatterten umher und fallen achlos zur Erde. Das Loos — wo ist das Loos! Vielleicht ist es nur ein Irrtum, aber nein, hier steht es: 1-1-4-6-9! Es bleibt kein Zweifel mehr, Robert Bitting ist über Nacht zum wohlhabenden Manne geworden.“

Eine Stunde darauf steht er abermals vor dem unerbittlichen Vater seiner Geliebten.

Dieses Mal mit hocherbobem Haupte — als Kapitalist!

Der Alte främmt sich. Er sieht das Loos, er sieht die Zeitung, da heißt keine Maus ein Jähchen ab, die Sache stimmt!

Und er hat sein Wort verpündet.

Er setzte sich an den Platz, der ihm seit Jahren lieb geworden war, wo er in heiligster Arbeit die wertvollsten Stunden seines Lebens verbracht hatte.

„Nun plötzlich — heute morgen — schien ihm alle Freude ausgelöscht und alles Ringen eitel. — Oheh! — Oheh! — er war gewohnt, da hatte er um die Tochter des alten Pannensamit angehalten, jenes Mannes, der sein einziges Kind, die Erbin seiner Millionen, mit dem Grimm einer Trachene bedachte, und der den jungen Berber, der im frohen Hinblick auf eine erlösende Zukunft vor den harten Mann hintrat, mit eisigen Worten abgewieft hatte!

„Meine Tochter also hat Sie lieb und Ausdauern haben Sie auch? Das ist ja großartig! Was haben Sie denn sonst noch? Glauben Sie, daß ich mein Kind einem Mann gebe, der von der Hand in den Mund lebt? Haben Sie Aktien, Zinscheine, Dollars? Nein? — Ausdauern auf eine gute Karriere haben Sie und auf Witigkeit verzichten Sie? Ausgeglichen!“

Und blaurot vor Wut hatte der alte Geldmann geschminkt: „Aber nach meinem Tode, nicht wahr, dann soll das fette Leben beginnen was? — Junger Mann, ich will noch sehr lange leben und habe nicht gefahrt, um fremde Leute zu füttern! — Sie haben sich mit mir gar keine Ausreden, und meinen Todestagen will ich den Kopf vor den Füßen hoch noch halten, und wenn Sie mich noch noch sagen, füge er boshaft hinzu, wenn Sie die ersten hunderttausend Goldmark mit Ihren famosen Infanzitschaften auf die Kante gelegt haben, dann können Sie wieder kommen, also in etwa dreißig Jahren, wenn ich hoffe! — Ich großpater zu sein. — So und nun können Sie gehen Sie — und hören Sie recht fleißig, bis Ihnen auch klar und braun vor den Augen wird, natürlich den Rentennarktscheinen.“

Diese schreckliche Szene hat sich gestern nachmittag abgespielt, und heute war ein Tag, der ihn zu neuer Arbeit trieb, ohne Rücksicht auf seinen Schmerz, auf seine tiefe Niedergeschlagenheit. Die Pflicht rief ihn mit mohernder Stimme, und noch nie hatte er ihr die Gefolgschaft verweigert. Auf den Trümmern des alten Glückes neue Hoffnungen pflanzen, das schien das Gebot der Stunde. — Er richtete sich empor! —

Da ging die Tür auf und ein Junge aus der Expedition brachte die Morgenpost, noch frisch, duftend, feucht und weich im Papier. Mechanisch griff Robert Bitting darnach und sein Blick lag über die Rubrik: „Neue Nachrichten“, jene Depeschen, die in später Nachtstunde eingelaufen waren.

Schiffungslad! — Drei Tote! Sie waren allen Leides überhoben und vielleicht glücklicher als er, der grauen, trüben Tag ohne Sonne um sich sah. — Ein großer Brand. — Und da — was war das? Robert's niedergebengter Kopf lag mit einem Knack in die Höhe, die Augen weiteten sich!

„Dann ging ein Bittner durch seinen ganzen Körper, denn er las: Drahtbericht. Das große Loos der Staatslotterie fiel in der Schlusziehung am Sonntag nachmittag mit der Prämie zusammen, ein Ereignis, wie es seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist. Die gewaltige Summe fällt auf das Loos 11,469, das von meist Unbemittelten in wirtel Anteilen gespielt wird!“

„Mit bebender Faust reißt der junge Mann die Briefstafel aus dem Nest. — Papiere flatterten umher und fallen achlos zur Erde. Das Loos — wo ist das Loos! Vielleicht ist es nur ein Irrtum, aber nein, hier steht es: 1-1-4-6-9! Es bleibt kein Zweifel mehr, Robert Bitting ist über Nacht zum wohlhabenden Manne geworden.“

Eine Stunde darauf steht er abermals vor dem unerbittlichen Vater seiner Geliebten.

Dieses Mal mit hocherbobem Haupte — als Kapitalist!

Der Alte främmt sich. Er sieht das Loos, er sieht die Zeitung, da heißt keine Maus ein Jähchen ab, die Sache stimmt!

Und er hat sein Wort verpündet.

Er setzte sich an den Platz, der ihm seit Jahren lieb geworden war, wo er in heiligster Arbeit die wertvollsten Stunden seines Lebens verbracht hatte.

„Nun plötzlich — heute morgen — schien ihm alle Freude ausgelöscht und alles Ringen eitel. — Oheh! — Oheh! — er war gewohnt, da hatte er um die Tochter des alten Pannensamit angehalten, jenes Mannes, der sein einziges Kind, die Erbin seiner Millionen, mit dem Grimm einer Trachene bedachte, und der den jungen Berber, der im frohen Hinblick auf eine erlösende Zukunft vor den harten Mann hintrat, mit eisigen Worten abgewieft hatte!

„Meine Tochter also hat Sie lieb und Ausdauern haben Sie auch? Das ist ja großartig! Was haben Sie denn sonst noch? Glauben Sie, daß ich mein Kind einem Mann gebe, der von der Hand in den Mund lebt? Haben Sie Aktien, Zinscheine, Dollars? Nein? — Ausdauern auf eine gute Karriere haben Sie und auf Witigkeit verzichten Sie? Ausgeglichen!“

Und blaurot vor Wut hatte der alte Geldmann geschminkt: „Aber nach meinem Tode, nicht wahr, dann soll das fette Leben beginnen was? — Junger Mann, ich will noch sehr lange leben und habe nicht gefahrt, um fremde Leute zu füttern! — Sie haben sich mit mir gar keine Ausreden, und meinen Todestagen will ich den Kopf vor den Füßen hoch noch halten, und wenn Sie mich noch noch sagen, füge er boshaft hinzu, wenn Sie die ersten hunderttausend Goldmark mit Ihren famosen Infanzitschaften auf die Kante gelegt haben, dann können Sie wieder kommen, also in etwa dreißig Jahren, wenn ich hoffe! — Ich großpater zu sein. — So und nun können Sie gehen Sie — und hören Sie recht fleißig, bis Ihnen auch klar und braun vor den Augen wird, natürlich den Rentennarktscheinen.“

Diese schreckliche Szene hat sich gestern nachmittag abgespielt, und heute war ein Tag, der ihn zu neuer Arbeit trieb, ohne Rücksicht auf seinen Schmerz, auf seine tiefe Niedergeschlagenheit. Die Pflicht rief ihn mit mohernder Stimme, und noch nie hatte er ihr die Gefolgschaft verweigert. Auf den Trümmern des alten Glückes neue Hoffnungen pflanzen, das schien das Gebot der Stunde. — Er richtete sich empor! —

Da ging die Tür auf und ein Junge aus der Expedition brachte die Morgenpost, noch frisch, duftend, feucht und weich im Papier. Mechanisch griff Robert Bitting darnach und sein Blick lag über die Rubrik: „Neue Nachrichten“, jene Depeschen, die in später Nachtstunde eingelaufen waren.

Schiffungslad! — Drei Tote! Sie waren allen Leides überhoben und vielleicht glücklicher als er, der grauen, trüben Tag ohne Sonne um sich sah. — Ein großer Brand. — Und da — was war das? Robert's niedergebengter Kopf lag mit einem Knack in die Höhe, die Augen weiteten sich!

„Dann ging ein Bittner durch seinen ganzen Körper, denn er las: Drahtbericht. Das große Loos der Staatslotterie fiel in der Schlusziehung am Sonntag nachmittag mit der Prämie zusammen, ein Ereignis, wie es seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist. Die gewaltige Summe fällt auf das Loos 11,469, das von meist Unbemittelten in wirtel Anteilen gespielt wird!“

„Mit bebender Faust reißt der junge Mann die Briefstafel aus dem Nest. — Papiere flatterten umher und fallen achlos zur Erde. Das Loos — wo ist das Loos! Vielleicht ist es nur ein Irrtum, aber nein, hier steht es: 1-1-4-6-9! Es bleibt kein Zweifel mehr, Robert Bitting ist über Nacht zum wohlhabenden Manne geworden.“

Eine Stunde darauf steht er abermals vor dem unerbittlichen Vater seiner Geliebten.

Dieses Mal mit hocherbobem Haupte — als Kapitalist!

Der Alte främmt sich. Er sieht das Loos, er sieht die Zeitung, da heißt keine Maus ein Jähchen ab, die Sache stimmt!

Und er hat sein Wort verpündet.

Er setzte sich an den Platz, der ihm seit Jahren lieb geworden war, wo er in heiligster Arbeit die wertvollsten Stunden seines Lebens verbracht hatte.

„Nun plötzlich — heute morgen — schien ihm alle Freude ausgelöscht und alles Ringen eitel. — Oheh! — Oheh! — er war gewohnt, da hatte er um die Tochter des alten Pannensamit angehalten, jenes Mannes, der sein einziges Kind, die Erbin seiner Millionen, mit dem Grimm einer Trachene bedachte, und der den jungen Berber, der im frohen Hinblick auf eine erlösende Zukunft vor den harten Mann hintrat, mit eisigen Worten abgewieft hatte!

„Meine Tochter also hat Sie lieb und Ausdauern haben Sie auch? Das ist ja großartig! Was haben Sie denn sonst noch? Glauben Sie, daß ich mein Kind einem Mann gebe, der von der Hand in den Mund lebt? Haben Sie Aktien, Zinscheine, Dollars? Nein? — Ausdauern auf eine gute Karriere haben Sie und auf Witigkeit verzichten Sie? Ausgeglichen!“

Und blaurot vor Wut hatte der alte Geldmann geschminkt: „Aber nach meinem Tode, nicht wahr, dann soll das fette Leben beginnen was? — Junger Mann, ich will noch sehr lange leben und habe nicht gefahrt, um fremde Leute zu füttern! — Sie haben sich mit mir gar keine Ausreden, und meinen Todestagen will ich den Kopf vor den Füßen hoch noch halten, und wenn Sie mich noch noch sagen, füge er boshaft hinzu, wenn Sie die ersten hunderttausend Goldmark mit Ihren famosen Infanzitschaften auf die Kante gelegt haben, dann können Sie wieder kommen, also in etwa dreißig Jahren, wenn ich hoffe! — Ich großpater zu sein. — So und nun können Sie gehen Sie — und hören Sie recht fleißig, bis Ihnen auch klar und braun vor den Augen wird, natürlich den Rentennarktscheinen.“

Diese schreckliche Szene hat sich gestern nachmittag abgespielt, und heute war ein Tag, der ihn zu neuer Arbeit trieb, ohne Rücksicht auf seinen Schmerz, auf seine tiefe Niedergeschlagenheit. Die Pflicht rief ihn mit mohernder Stimme, und noch nie hatte er ihr die Gefolgschaft verweigert. Auf den Trümmern des alten Glückes neue Hoffnungen pflanzen, das schien das Gebot der Stunde. — Er richtete sich empor! —

Da ging die Tür auf und ein Junge aus der Expedition brachte die Morgenpost, noch frisch, duftend, feucht und weich im Papier. Mechanisch griff Robert Bitting darnach und sein Blick lag über die Rubrik: „Neue Nachrichten“, jene Depeschen, die in später Nachtstunde eingelaufen waren.

Schiffungslad! — Drei Tote! Sie waren allen Leides überhoben und vielleicht glücklicher als er, der grauen, trüben Tag ohne Sonne um sich sah. — Ein großer Brand. — Und da — was war das? Robert's niedergebengter Kopf lag mit einem Knack in die Höhe, die Augen weiteten sich!

„Dann ging ein Bittner durch seinen ganzen Körper, denn er las: Drahtbericht. Das große Loos der Staatslotterie fiel in der Schlusziehung am Sonntag nachmittag mit der Prämie zusammen, ein Ereignis, wie es seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist. Die gewaltige Summe fällt auf das Loos 11,469, das von meist Unbemittelten in wirtel Anteilen gespielt wird!“

„Mit bebender Faust reißt der junge Mann die Briefstafel aus dem Nest. — Papiere flatterten umher und fallen achlos zur Erde. Das Loos — wo ist das Loos! Vielleicht ist es nur ein Irrtum, aber nein, hier steht es: 1-1-4-6-9! Es bleibt kein Zweifel mehr, Robert Bitting ist über Nacht zum wohlhabenden Manne geworden.“

Eine Stunde darauf steht er abermals vor dem unerbittlichen Vater seiner Geliebten.

Dieses Mal mit hocherbobem Haupte — als Kapitalist!

Der Alte främmt sich. Er sieht das Loos, er sieht die Zeitung, da heißt keine Maus ein Jähchen ab, die Sache stimmt!

Und er hat sein Wort verpündet.

Er setzte sich an den Platz, der ihm seit Jahren lieb geworden war, wo er in heiligster Arbeit die wertvollsten Stunden seines Lebens verbracht hatte.

„Nun plötzlich — heute morgen — schien ihm alle Freude ausgelöscht und alles Ringen eitel. — Oheh! — Oheh! — er war gewohnt, da hatte er um die Tochter des alten Pannensamit angehalten, jenes Mannes, der sein einziges Kind, die Erbin seiner Millionen, mit dem Grimm einer Trachene bedachte, und der den jungen Berber, der im frohen Hinblick auf eine erlösende Zukunft vor den harten Mann hintrat, mit eisigen Worten abgewieft hatte!

„Meine Tochter also hat Sie lieb und Ausdauern haben Sie auch? Das ist ja großartig! Was haben Sie denn sonst noch? Glauben Sie, daß ich mein Kind einem Mann gebe, der von der Hand in den Mund lebt? Haben Sie Aktien, Zinscheine, Dollars? Nein? — Ausdauern auf eine gute Karriere haben Sie und auf Witigkeit verzichten Sie? Ausgeglichen!“

Und blaurot vor Wut hatte der alte Geldmann geschminkt: „Aber nach meinem Tode, nicht wahr, dann soll das fette Leben beginnen was? — Junger Mann, ich will noch sehr lange leben und habe nicht gefahrt, um fremde Leute zu füttern! — Sie haben sich mit mir gar keine Ausreden, und meinen Todestagen will ich den Kopf vor den Füßen hoch noch halten, und wenn Sie mich noch noch sagen, füge er boshaft hinzu, wenn Sie die ersten hunderttausend Goldmark mit Ihren famosen Infanzitschaften auf die Kante gelegt haben, dann können Sie wieder kommen, also in etwa dreißig Jahren, wenn ich hoffe! — Ich großpater zu sein. — So und nun können Sie gehen Sie — und hören Sie recht fleißig, bis Ihnen auch klar und braun vor den Augen wird, natürlich den Rentennarktscheinen.“

Diese schreckliche Szene hat sich gestern nachmittag abgespielt, und heute war ein Tag, der ihn zu neuer Arbeit trieb, ohne Rücksicht auf seinen Schmerz, auf seine tiefe Niedergeschlagenheit. Die Pflicht rief ihn mit mohernder Stimme, und noch nie hatte er ihr die Gefolgschaft verweigert. Auf den Trümmern des alten Glückes neue Hoffnungen pflanzen, das schien das Gebot der Stunde. — Er richtete sich empor! —

Da ging die Tür auf und ein Junge aus der Expedition brachte die Morgenpost, noch frisch, duftend, feucht und weich im Papier. Mechanisch griff Robert Bitting darnach und sein Blick lag über die Rubrik: „Neue Nachrichten“, jene Depeschen, die in später Nachtstunde eingelaufen waren.

Schiffungslad! — Drei Tote! Sie waren allen Leides überhoben und vielleicht glücklicher als er, der grauen, trüben Tag ohne Sonne um sich sah. — Ein großer Brand. — Und da — was war das? Robert's niedergebengter Kopf lag mit einem Knack in die Höhe, die Augen weiteten sich!

„Dann ging ein Bittner durch seinen ganzen Körper, denn er las: Drahtbericht. Das große Loos der Staatslotterie fiel in der Schlusziehung am Sonntag nachmittag mit der Prämie zusammen, ein Ereignis, wie es seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist. Die gewaltige Summe fällt auf das Loos 11,469, das von meist Unbemittelten in wirtel Anteilen gespielt wird!“

„Mit bebender Faust reißt der junge Mann die Briefstafel aus dem Nest. — Papiere flatterten umher und fallen achlos zur Erde. Das Loos — wo ist das Loos! Vielleicht ist es nur ein Irrtum, aber nein, hier steht es: 1-1-4-6-9! Es bleibt kein Zweifel mehr, Robert Bitting ist über Nacht zum wohlhabenden Manne geworden.“

Eine Stunde darauf steht er abermals vor dem unerbittlichen Vater seiner Geliebten.

Dieses Mal mit hocherbobem Haupte — als Kapitalist!

Der Alte främmt sich. Er sieht das Loos, er sieht die Zeitung, da heißt keine Maus ein Jähchen ab, die Sache stimmt!

Und er hat sein Wort verpündet.

Er setzte sich an den Platz, der ihm seit Jahren lieb geworden war, wo er in heiligster Arbeit die wertvollsten Stunden seines Lebens verbracht hatte.

„Nun plötzlich — heute morgen — schien ihm alle Freude ausgelöscht und alles Ringen eitel. — Oheh! — Oheh! — er war gewohnt, da hatte er um die Tochter des alten Pannensamit angehalten, jenes Mannes, der sein einziges Kind, die Erbin seiner Millionen, mit dem Grimm einer Trachene bedachte, und der den jungen Berber, der im frohen Hinblick auf eine erlösende Zukunft vor den harten Mann hintrat, mit eisigen Worten abgewieft hatte!

„Meine Tochter also hat Sie lieb und Ausdauern haben Sie auch? Das ist ja großartig! Was haben Sie denn sonst noch? Glauben Sie, daß ich mein Kind einem Mann gebe, der von der Hand in den Mund lebt? Haben Sie Aktien, Zinscheine, Dollars? Nein? — Ausdauern auf eine gute Karriere haben Sie und auf Witigkeit verzichten Sie? Ausgeglichen!“

Und blaurot vor Wut hatte der alte Geldmann geschminkt: „Aber nach meinem Tode, nicht wahr, dann soll das fette Leben beginnen was? — Junger Mann, ich will noch sehr lange leben und habe nicht gefahrt, um fremde Leute zu füttern! — Sie haben sich mit mir gar keine Ausreden, und meinen Todestagen will ich den Kopf vor den Füßen hoch noch halten, und wenn Sie mich noch noch sagen, füge er boshaft hinzu, wenn Sie die ersten hunderttausend Goldmark mit Ihren famosen Infanzitschaften auf die Kante gelegt haben, dann können Sie wieder kommen, also in etwa dreißig Jahren, wenn ich hoffe! — Ich großpater zu sein. — So und nun können Sie gehen Sie — und hören Sie recht fleißig, bis Ihnen auch klar und braun vor den Augen wird, natürlich den Rentennarktscheinen.“

Diese schreckliche Szene hat sich gestern nachmittag abgespielt, und heute war ein Tag, der ihn zu neuer Arbeit trieb, ohne Rücksicht auf seinen Schmerz, auf seine tiefe Niedergeschlagenheit. Die Pflicht rief ihn mit mohernder Stimme, und noch nie hatte er ihr die Gefolgschaft verweigert. Auf den Trümmern des alten Glückes neue Hoffnungen pflanzen, das schien das Gebot der Stunde. — Er richtete sich empor! —

Da ging die Tür auf und ein Junge aus der Expedition brachte die Morgenpost, noch frisch, duftend, feucht und weich im Papier. Mechanisch griff Robert Bitting darnach und sein Blick lag über die Rubrik: „Neue Nachrichten“, jene Depeschen, die in später Nachtstunde eingelaufen waren.

Schiffungslad! — Drei Tote! Sie waren allen Leides überhoben und vielleicht glücklicher als er, der grauen, trüben Tag ohne Sonne um sich sah. — Ein großer Brand. — Und da — was war das? Robert's niedergebengter Kopf lag mit einem Knack in die Höhe, die Augen weiteten sich!

„Dann ging ein Bittner durch seinen ganzen Körper, denn er las: Drahtbericht. Das große Loos der Staatslotterie fiel in der Schlusziehung am Sonntag nachmittag mit der Prämie zusammen, ein Ereignis, wie es seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist. Die gewaltige Summe fällt auf das Loos 11,469, das von meist Unbemittelten in wirtel Anteilen gespielt wird!“

„Mit bebender Faust reißt der junge Mann die Briefstafel aus dem Nest. — Papiere flatterten umher und fallen achlos zur Erde. Das Loos — wo ist das Loos! Vielleicht ist es nur ein Irrtum, aber nein, hier steht es: 1-1-4-6-9! Es bleibt kein Zweifel mehr, Robert Bitting ist über Nacht zum wohlhabenden Manne geworden.“

Eine Stunde darauf steht er abermals vor dem unerbittlichen Vater seiner Geliebten.

Dieses Mal mit hocherbobem Haupte — als Kapitalist!

Der Alte främmt sich. Er sieht das Loos, er sieht die Zeitung, da heißt keine Maus ein Jähchen ab, die Sache stimmt!

Und er hat sein Wort verpündet.

Er setzte sich an den Platz, der ihm seit Jahren lieb geworden war, wo er in heiligster Arbeit die wertvollsten Stunden seines Lebens verbracht hatte.

„Nun plötzlich — heute morgen — schien ihm alle Freude ausgelöscht und alles Ringen eitel. — Oheh! — Oheh! — er war gewohnt, da hatte er um die Tochter des alten Pannensamit angehalten, jenes Mannes, der sein einziges Kind, die Erbin seiner Millionen, mit dem Grimm einer Trachene bedachte, und der den jungen Berber, der im frohen Hinblick auf eine erlösende Zukunft vor den harten Mann hintrat, mit eisigen Worten abgewieft hatte!

„Meine Tochter also hat Sie lieb und Ausdauern haben Sie auch? Das ist ja großartig! Was haben Sie denn sonst noch? Glauben Sie, daß ich mein Kind einem Mann gebe, der von der Hand in den Mund lebt? Haben Sie Aktien, Zinscheine, Dollars? Nein? — Ausdauern auf eine gute Karriere haben Sie und auf Witigkeit verzichten Sie? Ausgeglichen!“

Und blaurot vor Wut hatte der alte Geldmann geschminkt: „Aber nach meinem Tode, nicht wahr, dann soll das fette Leben beginnen was? — Junger Mann, ich will noch sehr lange leben und habe nicht gefahrt, um fremde Leute zu füttern! — Sie haben sich mit mir gar keine Ausreden, und meinen Todestagen will ich den Kopf vor den Füßen hoch noch halten, und wenn Sie mich noch noch sagen, füge er boshaft hinzu, wenn Sie die ersten hunderttausend Goldmark mit Ihren famosen Infanzitschaften auf die Kante gelegt haben, dann können Sie wieder kommen, also in etwa dreißig Jahren, wenn ich hoffe! — Ich großpater zu sein. — So und nun können Sie gehen Sie — und hören Sie recht fleißig, bis Ihnen auch klar und braun vor den Augen wird, natürlich den Rentennarktscheinen.“

Diese schreckliche Szene hat sich gestern nachmittag abgespielt, und heute war ein Tag, der ihn zu neuer Arbeit trieb, ohne Rücksicht auf seinen Schmerz, auf seine tiefe Niedergeschlagenheit. Die Pflicht rief ihn mit mohernder Stimme, und noch nie hatte er ihr die Gefolgschaft verweigert. Auf den Trümmern des alten Glückes neue Hoffnungen pflanzen, das schien das Gebot der Stunde. — Er richtete sich empor! —

Da ging die Tür auf und ein Junge aus der Expedition brachte die Morgenpost, noch frisch, duftend, feucht und weich im Papier. Mechanisch griff Robert Bitting darnach und sein Blick lag über die Rubrik: „Neue Nachrichten“, jene Depeschen, die in später Nachtstunde eingelaufen waren.

Schiffungslad! — Drei Tote! Sie waren allen Leides überhoben und vielleicht glücklicher als er, der grauen, trüben Tag ohne Sonne um sich sah. — Ein großer Brand. — Und da — was war das? Robert's niedergebengter Kopf lag mit einem Knack in die Höhe, die Augen weiteten sich!

„Dann ging ein Bittner durch seinen ganzen Körper, denn er las: Drahtbericht. Das große Loos der Staatslotterie fiel in der Schlusziehung am Sonntag nachmittag mit der Prämie zusammen, ein Ereignis, wie es seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist. Die gewaltige Summe fällt auf das Loos 11,469, das von meist Unbemittelten in wirtel Anteilen gespielt wird!“

„Mit bebender Faust reißt der junge Mann die Briefstafel aus dem Nest. — Papiere flatterten umher und fallen achlos zur Erde. Das Loos — wo ist das Loos! Vielleicht ist es nur ein Irrtum, aber nein, hier steht es: 1-1-4-6-9! Es bleibt kein Zweifel mehr, Robert Bitting ist über Nacht zum wohlhabenden Manne geworden.“

Eine Stunde darauf steht er abermals vor dem unerbittlichen Vater seiner Geliebten.

Dieses Mal mit hocherbobem Haupte — als Kapitalist!

Der Alte främmt sich. Er sieht das Loos, er sieht die Zeitung, da heißt keine Maus ein Jähchen ab, die Sache stimmt!

Und er hat sein Wort verpündet.

Er setzte sich an den Platz, der ihm seit Jahren lieb geworden war, wo er in heiligster Arbeit die wertvollsten Stunden seines Lebens verbracht hatte.

„Nun plötzlich — heute morgen — schien ihm alle Freude ausgelöscht und alles Ringen eitel. — Oheh! — Oheh! — er war gewohnt, da hatte er um die Tochter des alten Pannensamit angehalten, jenes Mannes, der sein einziges Kind, die Erbin seiner Millionen, mit dem Grimm einer Trachene bedachte, und der den jungen Berber, der im frohen Hinblick auf eine erlösende Zukunft vor den harten Mann hintrat, mit eisigen Worten abgewieft hatte!

„Meine Tochter also hat Sie lieb und Ausdauern haben Sie auch? Das ist ja großartig! Was haben Sie denn sonst noch? Glauben Sie, daß ich mein Kind einem Mann gebe, der von der Hand in den Mund lebt? Haben Sie Aktien, Zinscheine, Dollars? Nein? — Ausdauern auf eine gute Karriere haben Sie und auf Witigkeit verzichten Sie? Ausgeglichen!“

Und blaurot vor Wut hatte der alte Geldmann geschminkt: „Aber nach meinem Tode, nicht wahr, dann soll das fette Leben beginnen was? — Junger Mann, ich will noch sehr lange leben und habe nicht gefahrt, um fremde Leute zu füttern! — Sie haben sich mit mir gar keine Ausreden, und meinen Todestagen will ich den Kopf vor den Füßen hoch noch halten, und wenn Sie mich noch noch sagen, füge er boshaft hinzu, wenn Sie die ersten hunderttausend Goldmark mit Ihren famosen Infanzitschaften auf die Kante gelegt haben, dann können Sie wieder kommen, also in etwa dreißig Jahren, wenn ich hoffe! — Ich großpater zu sein. — So und nun können Sie gehen Sie — und hören Sie recht fleißig, bis Ihnen auch klar und braun vor den Augen wird, natürlich den Rentennarktscheinen.“

Diese schreckliche Szene hat sich gestern nachmittag abgespielt, und heute war ein Tag, der ihn zu neuer Arbeit trieb, ohne Rücksicht auf seinen Schmerz, auf seine tiefe Niedergeschlagenheit. Die Pflicht rief ihn mit mohernder Stimme, und noch nie hatte er ihr die Gefolgschaft verweigert. Auf den Trümmern des alten Glückes neue Hoffnungen pflanzen, das schien das Gebot der Stunde. — Er richtete sich empor! —

Da ging die Tür auf und ein Junge aus der Expedition brachte die Morgenpost, noch frisch, duftend, feucht und weich im Papier. Mechanisch griff Robert Bitting darnach und sein Blick lag über die Rubrik: „Neue Nachrichten“, jene Depeschen, die in später Nachtstunde eingelaufen waren.

Schiffungslad! — Drei Tote! Sie waren allen Leides überhoben und vielleicht glücklicher als er, der grauen, trüben Tag ohne Sonne um sich sah. — Ein großer Brand. — Und da — was war das? Robert's niedergebengter Kopf lag mit einem Knack in die Höhe, die Augen weiteten sich!

„Dann ging ein Bittner durch seinen ganzen Körper, denn er las: Drahtbericht. Das große Loos der Staatslotterie fiel in der Schlusziehung am Sonntag nachmittag mit der Prämie zusammen, ein Ereignis, wie es seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist. Die gewaltige Summe fällt auf das Loos 11,46

Mitteilungen unserer Leser

Medicine Hat, Alta.
Anlässlich der Stoppelreife von verschiedenen Seiten erlaube ich mir hiermit einige Dinge in schätzlicher Form zu betonen.

Die Barmherzigkeit muss uns sagen, daß der Abschluß von Handelsverträgen mit europäischen Staaten, besonders mit Deutschland, für Canada nur von Vorteil wäre. Dadurch würde für Canada zur Zufriedenheit und zum Nutzen seiner Bevölkerung die Verbindung mit dem Weltmarkt noch besser hergestellt als bisher. Die deutschen Vereinigungen in den Vereinigten Staaten sollen bei solchen Gelegenheiten ernste Resolutionen, um dem alten Stammes-Vaterland Deutschland beizubringen. Wir Deutschen in Canada hatten uns leider immer noch zu sehr zurück und getrennt uns, nicht einmal einen Handelsvertrag mit Deutschland zu fordern. Die beabsichtigte Resolution sollten von deutschen canadischen Vereinen in Ottawa unterbreitet werden. Ein Handelsvertrag mit Deutschland wäre auch ein großer Gewinn für Canada. Wir Deutschcanadier nehmen als Bürger auch Interesse an Wohl des ganzen canadischen Volkes. Daher haben wir auch die Pflicht, unsere Meinung in dieser Hinsicht zu sagen.

Es gerührt wohl manchem deutsch-fühlenden Manne zur Freude, daß im Courier Anregungen zur Gründung und Erneuerung deutscher Vereine, zum Teil in Saskatchewan, erschienen. Sehr zu bedauern ist aber der Umstand, daß zum Teil deutsch-freundliche Kreise sich gegen den Inhalt der deutschen Sprache im Courier mißbilligend äußern, Traurigkeit, aber wahr! Um deutsch zu fühlen, deutsch zu denken und deutsch zu handeln, ist es notwendig, daß die Umgangssprache, namentlich im Familienkreis und im Zusammensein mit anderen Deutschen, perfekt deutsch ist. Es ist unnötig, wenn man dagegen einwendet, man müsse mit den Kindern nur Englisch reden, damit sie es besser lernen. Daß die englische Sprache gelernt werden muß, ist selbstverständlich. Deshalb bleibt aber die deutsche Sprache mit ihrem reichen Sprachschatz doch unser liebste Erde.

Man könnte sich hier in Medicine Hat ein gutes Beispiel an den Ukrainern und Russen nehmen. Die sich in engem Zusammenhange redlich bemühen, ihre nationalen Traditionen unter den Erwohnenen und noch mehr unter den Kindern zu bewahren. Sie erziehen in ihrem großen Vereinswesen ihre Kinder regelrecht unter heiligem Unterricht. Ihre Kinder sprechen sie zu Hause und bei öffentlichen Gelegenheiten nur ihre eigene Sprache.

Es blüht einem aber die deutsche Seele, wenn man bemerkt, wie die Deutschen immer um sich scharen, ob denn auch ihr verdienstliches englisches Schicksal gewahrt wird. Wenn es nicht noch ein gutes Englisch wäre, aber es ist eine Stammerei. In den Kirchen hört man wohl von der Kanzel in schöner und feierlich anmutender deutscher Sprache das Wort Gottes und singt auch deutsche Kirchenlieder aus deutschen Gesangbüchern. Aber nach erfolgtem Amen wird, namentlich bei der Jugend, kein deutsches Wort mehr worden.

Viele deutsche Eltern gebrauchen aus Hochmut zu Hause die englische Sprache und verachten ihre eigene Muttersprache. Das überträgt sich auf die Kinder, die in den moralischen Pubertätsjahren vollends vermindern. Die Tage des deutschen Sonnenscheins werden unbedingt wieder kommen. Das steht fest. In dieser

Bekanntmachung an Creditoren
Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Executor der Hinterlassenschaft des verstorbenen, Jacob Baum, von Sibson, Saskatchewan, unverzüglich nach dem 15. Juli 1924, kanzonieren wird, die Schulden des Verstorbenen zu verzeichnen, und dabei nur solche Forderungen von dem Vermögen des Verstorbenen anzuerkennen wird, die bis zu dem Datum bei dem Inventar eingereicht worden sind.

Adam Quig, Sibson, Saskatchewan, Executor, oder Kingan and Malone, Regina, Sask., Advokaten für den Executor.

Heberischwammungen im West-Zal.
Wollenschwammartige Regengüsse sind im Abenteurer niedergegangen und haben Heberischwammungen und großen Schaden an den Saatengarten angerichtet. Im West-Zal haben große Flächen der Niedrigungen unter Wasser und viele der kleinen Pflöcker werden alles verlieren.

Wie das Druckfehler-Leufeldchen zu Ehren kam
(Fortsetzung von Seite 11.)
Der alte Flammenhändler sah allein in seinem Arbeitszimmer. Derwärtige Gedanken gingen heute durch seinen Kopf. Gedanken, wie er sie bisher nie gehabt. Er hatte sein Geld lieb, zu lieb, das war wohl wahr, aber sein Kind stand ihm gewiß noch höher. Er freute sich nun doch im Stillen, daß es so gekommen, und plötzlich ward es ihm feucht in den Augen, jenen Augen, die so oft manden Pittflecker oder Schuldner hart und kalt angeblickt hatten.

Trauerklang durch die Abenddämmerung des Glücklichens und der grübelnde Alte mußte selbst nicht, wie es kam, daß er plötzlich die Hände gefaltet hielt. — Hatte das Glück seines Kindes ihm wieder jung gemacht und Freude gelegt in den Ball von Egoismus und Gehässigkeit?

Die Tür ging auf, das Mädchen legte still die Abendgabe der Zeitung auf den Tisch. Die Verlobungsmünze schon daran lieh. Der Alte rückte zum Fenster, wo eine Strahlenlaterne hellen Schein herbeirief. Das Zimmer selbst lag in grauer Dämmerung, und plötzlich war es ihm, als hode in der Ecke ein schweißiges Geheiß mit kurzen Hörnern, Vorderfuß und einem Wollschwanz, der hin und her waddelte.

Und die böhmischen Worte schlugen an sein Ohr: „Ich bin der Druckfehler-Leufeldchen, da, da, was kein Reich fertig gebracht hätte, den größten Spekulanten, den verwegenen Geschäftsmanne dieser Stadt unter dem Tisch zu führen, mir ist es gegliückt. Schau her, bin ich nicht ein hübscher Kerl? Zu dir betrogen, du Weidwäutlerin, ein Teufel, und zwar der Öberigsten einer, hat einen edlen Strich durch die Rechnung meines Lebens gemacht. Du Keimwäutler glaubst alles so schön berechnet zu haben, und hast doch nicht den reichsten Schwiegereltern bekommen, den du wolltest, dafür aber einen braven tüchtigen.“

Dem Kautschuker wurde heiß und kalt. Er wachte sich die Brille, jetzt sah er das spöttlich grinsende Gesicht nicht mehr und die Stimme hatte aufgehört zu raunen.

Mit zitternden Fingern griff er nach dem Woll. **Annancen:** Ihre Verlobung zeigen an. — Der Alte atmete auf. Die Sache war also nun in Ordnung, wie konnte man nur so dumme Gedanken haben.

Bermischtes: Ein Druckfehler-Leufeldchen hat heute Nacht in unserer Zeitung sein Unwetter getrieben. Die Meldung in der Morgenausgabe unter „Letzte Nachrichten“, daß das große Los auf Nr. 11,469 gefallen sei, trifft nicht zu. Es muß vielmehr 11,466 heißen! Der Gewinn fällt —

Weiter kam der Leser nicht. Die Vorhänge tanzten vor seinen Augen, alles drehte sich ihm im Kreise. Jetzt packte ihn der Teufel! Er war plötzlich so das unheimliche Gefäß von vorher auf dem Tisch gar und hatte seine freies Gesicht. „Du Narr du! Sieh dich an, ich bin der Druckfehler-Leufeldchen, erfinden wirst du an dem heiligen Berger, der Schlag wird dich treffen vor Hut, und heute noch fahre ich mit dir zur Hölle! Sei, das soll ein Gott werden, wir wird ich Beelzebub des fetten Patens freuen!“

Der Alte wollte aufspringen vor diesem entsetzlichen Geiß, aber bleibender lag es ihm in den Gliedern. Jetzt packte ihn der Teufel gar bei der Kehle und würgte ihm: „Kommt mit und laß das schöne viele Geld hier. Du bist eine überlebe Frucht, die mit in den Schoß fällt.“

Da gelangt es dem Gemarterten, sich zu betören. Er schloß der das Unglücksblatt beiseite und springt auf. „Lust, Lust! — Oh — nicht so! Nicht zur Hölle, leben will ich, leben im Sonnenschein des Glückes meines Kindes! Das mich! —“ Und das Wisse in seinem Innern über die guten Regungen, die dieser Tag weckte, kampfem einen Bergneigungskamp! Der Höllebote deckt schwer auf den Schultern des Alten und verdrückt, ihm mit Gewalt zu Boden zu drücken, weder in den Schmutz, zurück in den

Wie das Druckfehler-Leufeldchen zu Ehren kam

(Fortsetzung von Seite 11.)
Der alte Flammenhändler sah allein in seinem Arbeitszimmer. Derwärtige Gedanken gingen heute durch seinen Kopf. Gedanken, wie er sie bisher nie gehabt. Er hatte sein Geld lieb, zu lieb, das war wohl wahr, aber sein Kind stand ihm gewiß noch höher. Er freute sich nun doch im Stillen, daß es so gekommen, und plötzlich ward es ihm feucht in den Augen, jenen Augen, die so oft manden Pittflecker oder Schuldner hart und kalt angeblickt hatten.

Trauerklang durch die Abenddämmerung des Glücklichens und der grübelnde Alte mußte selbst nicht, wie es kam, daß er plötzlich die Hände gefaltet hielt. — Hatte das Glück seines Kindes ihm wieder jung gemacht und Freude gelegt in den Ball von Egoismus und Gehässigkeit?

Die Tür ging auf, das Mädchen legte still die Abendgabe der Zeitung auf den Tisch. Die Verlobungsmünze schon daran lieh. Der Alte rückte zum Fenster, wo eine Strahlenlaterne hellen Schein herbeirief. Das Zimmer selbst lag in grauer Dämmerung, und plötzlich war es ihm, als hode in der Ecke ein schweißiges Geheiß mit kurzen Hörnern, Vorderfuß und einem Wollschwanz, der hin und her waddelte.

Und die böhmischen Worte schlugen an sein Ohr: „Ich bin der Druckfehler-Leufeldchen, da, da, was kein Reich fertig gebracht hätte, den größten Spekulanten, den verwegenen Geschäftsmanne dieser Stadt unter dem Tisch zu führen, mir ist es gegliückt. Schau her, bin ich nicht ein hübscher Kerl? Zu dir betrogen, du Weidwäutlerin, ein Teufel, und zwar der Öberigsten einer, hat einen edlen Strich durch die Rechnung meines Lebens gemacht. Du Keimwäutler glaubst alles so schön berechnet zu haben, und hast doch nicht den reichsten Schwiegereltern bekommen, den du wolltest, dafür aber einen braven tüchtigen.“

Dem Kautschuker wurde heiß und kalt. Er wachte sich die Brille, jetzt sah er das spöttlich grinsende Gesicht nicht mehr und die Stimme hatte aufgehört zu raunen.

Mit zitternden Fingern griff er nach dem Woll. **Annancen:** Ihre Verlobung zeigen an. — Der Alte atmete auf. Die Sache war also nun in Ordnung, wie konnte man nur so dumme Gedanken haben.

Bermischtes: Ein Druckfehler-Leufeldchen hat heute Nacht in unserer Zeitung sein Unwetter getrieben. Die Meldung in der Morgenausgabe unter „Letzte Nachrichten“, daß das große Los auf Nr. 11,469 gefallen sei, trifft nicht zu. Es muß vielmehr 11,466 heißen! Der Gewinn fällt —

Weiter kam der Leser nicht. Die Vorhänge tanzten vor seinen Augen, alles drehte sich ihm im Kreise. Jetzt packte ihn der Teufel! Er war plötzlich so das unheimliche Gefäß von vorher auf dem Tisch gar und hatte seine freies Gesicht. „Du Narr du! Sieh dich an, ich bin der Druckfehler-Leufeldchen, erfinden wirst du an dem heiligen Berger, der Schlag wird dich treffen vor Hut, und heute noch fahre ich mit dir zur Hölle! Sei, das soll ein Gott werden, wir wird ich Beelzebub des fetten Patens freuen!“

Der Alte wollte aufspringen vor diesem entsetzlichen Geiß, aber bleibender lag es ihm in den Gliedern. Jetzt packte ihn der Teufel gar bei der Kehle und würgte ihm: „Kommt mit und laß das schöne viele Geld hier. Du bist eine überlebe Frucht, die mit in den Schoß fällt.“

Da gelangt es dem Gemarterten, sich zu betören. Er schloß der das Unglücksblatt beiseite und springt auf. „Lust, Lust! — Oh — nicht so! Nicht zur Hölle, leben will ich, leben im Sonnenschein des Glückes meines Kindes! Das mich! —“ Und das Wisse in seinem Innern über die guten Regungen, die dieser Tag weckte, kampfem einen Bergneigungskamp! Der Höllebote deckt schwer auf den Schultern des Alten und verdrückt, ihm mit Gewalt zu Boden zu drücken, weder in den Schmutz, zurück in den

Als das arme Leufeldchen wieder einigermassen zur Besinnung kam, lag es oben auf der Erde im tiefen Gras und große Tränen aus Druckerfingern rollten über seine Wangen. So glücklich hatte der kleine Geheiß nie ausgefallen.

Gerade ging die Sonne auf und überglückte ringsum das Land mit ihrem goldenen Schein.

Und oben am Himmelstempel blühte die zur gleichen Stunde der liebe Gott hinab auf das Werk seiner Schöpfung, und er freute sich der Erde, die im Morgentau glänzte, frisch und rein wie am ersten Tag vor ihm lag.

Da fiel plötzlich sein Auge auf das unglückliche Leufeldchen, das im Grase fauerte. Er erdachte sich des Verlorenen und zwei Engel mußten den Hermiten vor, den Thron Alwaters bringen.

„Ah — wie ward dem aus der Hölle Geheißenen da zumute.“
Hier oben loderten seine Flammen, hier verirrten sich nicht Pech und Schwefel, zu unerschütterlichem Glanz, Glanz und blauer Himmel ringsumher, Wehraudwollen, Wolkenföhne, Engelglocken, und Gottvater selbst im weißen Talar, so milde und gutta.

Da schloß das Druckfehler-Leufeldchen flüchtigen Herzens und warf sich auf den Volkstempel nieder vor den Thron.
Der liebe Gott aber sprach: „Als vor vielen hundert Jahren, die vor mir sind wie ein Tag, meine Geschöpfe dort unten die Buchdruckerkunst erfanden, wurdest du geboren. Und da es damals fürstlichste Toren gab, die die neue Kunst ein Geschenk des Teufels nannten, so vermittelte ich auch dich in die Hölle, wo du bis zum heutigen Tage wart, und nannten dich den „Druckfehler-Leufeldchen“. — Und doch war ich es selbst, der den flüchtigen Gedanken, die Herzen der Menschen verirrte, damit Schriftkunst, Kultur und Fortschritt heuchelnd über das Land schritten, und die Menschen in der Erkenntnis des göttlichen Sunfens, der in ihnen der Entladung zur schuldigen Flamme brennt, mir immer abblinder werden! Kunt und Spektakeln blühten unter dem Zeichen der Buchdruckerkunst, und was ich der Menschheit als Gabe schickte, hat durch ihren Neiz tausendfältige Frucht getragen. Dir aber — dem armen Druckfehler-Leufeldchen — hat man ungeliebt. — Du bist gar kein richtiger Höllebewohner, sondern vielmehr ein Schelm, der allerlei Unheil anstellt, über den man lacht, aber mit Pech und Schwefel wardst du nicht getauft. Zum edlen Teufel bist du kein Talent. — In der Hölle weigst du keine Heimat mehr, in den Himmel kann ich dich nicht aufnehmen, so fehr denn ich im Menschenland, zur Erde zurück! Treibe dort auch weiterhin dein lofes Spiel, damit die dort unten nicht vergessen, daß ihr Schaffen nur unvollkommen und irdern menschlich ist!“

Dann legte Alwater seine Hand auf das letzte Wort des armen Leufeldchens. Die Hörner, der Vorderfuß und der Schwanz veränderten im Nu, und er frischer, junger Geheiß im blauen Segertüchlein stand vor der erstaunten Engelsthar und kannte sich selbst nicht wieder.

„Nun geht hinaus, und an allen Stätten, wo man fleißig arbeitet, die Worte und Gedanken flüchtigen Menschen zu leben und zu drucken. Da soll fürderhin deine Heimat sein.“

Wie das Druckfehler-Leufeldchen zu Ehren kam

(Fortsetzung von Seite 11.)
Der alte Flammenhändler sah allein in seinem Arbeitszimmer. Derwärtige Gedanken gingen heute durch seinen Kopf. Gedanken, wie er sie bisher nie gehabt. Er hatte sein Geld lieb, zu lieb, das war wohl wahr, aber sein Kind stand ihm gewiß noch höher. Er freute sich nun doch im Stillen, daß es so gekommen, und plötzlich ward es ihm feucht in den Augen, jenen Augen, die so oft manden Pittflecker oder Schuldner hart und kalt angeblickt hatten.

Trauerklang durch die Abenddämmerung des Glücklichens und der grübelnde Alte mußte selbst nicht, wie es kam, daß er plötzlich die Hände gefaltet hielt. — Hatte das Glück seines Kindes ihm wieder jung gemacht und Freude gelegt in den Ball von Egoismus und Gehässigkeit?

Die Tür ging auf, das Mädchen legte still die Abendgabe der Zeitung auf den Tisch. Die Verlobungsmünze schon daran lieh. Der Alte rückte zum Fenster, wo eine Strahlenlaterne hellen Schein herbeirief. Das Zimmer selbst lag in grauer Dämmerung, und plötzlich war es ihm, als hode in der Ecke ein schweißiges Geheiß mit kurzen Hörnern, Vorderfuß und einem Wollschwanz, der hin und her waddelte.

Und die böhmischen Worte schlugen an sein Ohr: „Ich bin der Druckfehler-Leufeldchen, da, da, was kein Reich fertig gebracht hätte, den größten Spekulanten, den verwegenen Geschäftsmanne dieser Stadt unter dem Tisch zu führen, mir ist es gegliückt. Schau her, bin ich nicht ein hübscher Kerl? Zu dir betrogen, du Weidwäutlerin, ein Teufel, und zwar der Öberigsten einer, hat einen edlen Strich durch die Rechnung meines Lebens gemacht. Du Keimwäutler glaubst alles so schön berechnet zu haben, und hast doch nicht den reichsten Schwiegereltern bekommen, den du wolltest, dafür aber einen braven tüchtigen.“

Dem Kautschuker wurde heiß und kalt. Er wachte sich die Brille, jetzt sah er das spöttlich grinsende Gesicht nicht mehr und die Stimme hatte aufgehört zu raunen.

Mit zitternden Fingern griff er nach dem Woll. **Annancen:** Ihre Verlobung zeigen an. — Der Alte atmete auf. Die Sache war also nun in Ordnung, wie konnte man nur so dumme Gedanken haben.

Bermischtes: Ein Druckfehler-Leufeldchen hat heute Nacht in unserer Zeitung sein Unwetter getrieben. Die Meldung in der Morgenausgabe unter „Letzte Nachrichten“, daß das große Los auf Nr. 11,469 gefallen sei, trifft nicht zu. Es muß vielmehr 11,466 heißen! Der Gewinn fällt —

Weiter kam der Leser nicht. Die Vorhänge tanzten vor seinen Augen, alles drehte sich ihm im Kreise. Jetzt packte ihn der Teufel! Er war plötzlich so das unheimliche Gefäß von vorher auf dem Tisch gar und hatte seine freies Gesicht. „Du Narr du! Sieh dich an, ich bin der Druckfehler-Leufeldchen, erfinden wirst du an dem heiligen Berger, der Schlag wird dich treffen vor Hut, und heute noch fahre ich mit dir zur Hölle! Sei, das soll ein Gott werden, wir wird ich Beelzebub des fetten Patens freuen!“

Der Alte wollte aufspringen vor diesem entsetzlichen Geiß, aber bleibender lag es ihm in den Gliedern. Jetzt packte ihn der Teufel gar bei der Kehle und würgte ihm: „Kommt mit und laß das schöne viele Geld hier. Du bist eine überlebe Frucht, die mit in den Schoß fällt.“

Da gelangt es dem Gemarterten, sich zu betören. Er schloß der das Unglücksblatt beiseite und springt auf. „Lust, Lust! — Oh — nicht so! Nicht zur Hölle, leben will ich, leben im Sonnenschein des Glückes meines Kindes! Das mich! —“ Und das Wisse in seinem Innern über die guten Regungen, die dieser Tag weckte, kampfem einen Bergneigungskamp! Der Höllebote deckt schwer auf den Schultern des Alten und verdrückt, ihm mit Gewalt zu Boden zu drücken, weder in den Schmutz, zurück in den

Als das arme Leufeldchen wieder einigermassen zur Besinnung kam, lag es oben auf der Erde im tiefen Gras und große Tränen aus Druckerfingern rollten über seine Wangen. So glücklich hatte der kleine Geheiß nie ausgefallen.

Gerade ging die Sonne auf und überglückte ringsum das Land mit ihrem goldenen Schein.

Und oben am Himmelstempel blühte die zur gleichen Stunde der liebe Gott hinab auf das Werk seiner Schöpfung, und er freute sich der Erde, die im Morgentau glänzte, frisch und rein wie am ersten Tag vor ihm lag.

Da fiel plötzlich sein Auge auf das unglückliche Leufeldchen, das im Grase fauerte. Er erdachte sich des Verlorenen und zwei Engel mußten den Hermiten vor, den Thron Alwaters bringen.

„Ah — wie ward dem aus der Hölle Geheißenen da zumute.“
Hier oben loderten seine Flammen, hier verirrten sich nicht Pech und Schwefel, zu unerschütterlichem Glanz, Glanz und blauer Himmel ringsumher, Wehraudwollen, Wolkenföhne, Engelglocken, und Gottvater selbst im weißen Talar, so milde und gutta.

Da schloß das Druckfehler-Leufeldchen flüchtigen Herzens und warf sich auf den Volkstempel nieder vor den Thron.
Der liebe Gott aber sprach: „Als vor vielen hundert Jahren, die vor mir sind wie ein Tag, meine Geschöpfe dort unten die Buchdruckerkunst erfanden, wurdest du geboren. Und da es damals fürstlichste Toren gab, die die neue Kunst ein Geschenk des Teufels nannten, so vermittelte ich auch dich in die Hölle, wo du bis zum heutigen Tage wart, und nannten dich den „Druckfehler-Leufeldchen“. — Und doch war ich es selbst, der den flüchtigen Gedanken, die Herzen der Menschen verirrte, damit Schriftkunst, Kultur und Fortschritt heuchelnd über das Land schritten, und die Menschen in der Erkenntnis des göttlichen Sunfens, der in ihnen der Entladung zur schuldigen Flamme brennt, mir immer abblinder werden! Kunt und Spektakeln blühten unter dem Zeichen der Buchdruckerkunst, und was ich der Menschheit als Gabe schickte, hat durch ihren Neiz tausendfältige Frucht getragen. Dir aber — dem armen Druckfehler-Leufeldchen — hat man ungeliebt. — Du bist gar kein richtiger Höllebewohner, sondern vielmehr ein Schelm, der allerlei Unheil anstellt, über den man lacht, aber mit Pech und Schwefel wardst du nicht getauft. Zum edlen Teufel bist du kein Talent. — In der Hölle weigst du keine Heimat mehr, in den Himmel kann ich dich nicht aufnehmen, so fehr denn ich im Menschenland, zur Erde zurück! Treibe dort auch weiterhin dein lofes Spiel, damit die dort unten nicht vergessen, daß ihr Schaffen nur unvollkommen und irdern menschlich ist!“

Dann legte Alwater seine Hand auf das letzte Wort des armen Leufeldchens. Die Hörner, der Vorderfuß und der Schwanz veränderten im Nu, und er frischer, junger Geheiß im blauen Segertüchlein stand vor der erstaunten Engelsthar und kannte sich selbst nicht wieder.

„Nun geht hinaus, und an allen Stätten, wo man fleißig arbeitet, die Worte und Gedanken flüchtigen Menschen zu leben und zu drucken. Da soll fürderhin deine Heimat sein.“

Wie das Druckfehler-Leufeldchen zu Ehren kam

(Fortsetzung von Seite 11.)
Der alte Flammenhändler sah allein in seinem Arbeitszimmer. Derwärtige Gedanken gingen heute durch seinen Kopf. Gedanken, wie er sie bisher nie gehabt. Er hatte sein Geld lieb, zu lieb, das war wohl wahr, aber sein Kind stand ihm gewiß noch höher. Er freute sich nun doch im Stillen, daß es so gekommen, und plötzlich ward es ihm feucht in den Augen, jenen Augen, die so oft manden Pittflecker oder Schuldner hart und kalt angeblickt hatten.

Trauerklang durch die Abenddämmerung des Glücklichens und der grübelnde Alte mußte selbst nicht, wie es kam, daß er plötzlich die Hände gefaltet hielt. — Hatte das Glück seines Kindes ihm wieder jung gemacht und Freude gelegt in den Ball von Egoismus und Gehässigkeit?

Die Tür ging auf, das Mädchen legte still die Abendgabe der Zeitung auf den Tisch. Die Verlobungsmünze schon daran lieh. Der Alte rückte zum Fenster, wo eine Strahlenlaterne hellen Schein herbeirief. Das Zimmer selbst lag in grauer Dämmerung, und plötzlich war es ihm, als hode in der Ecke ein schweißiges Geheiß mit kurzen Hörnern, Vorderfuß und einem Wollschwanz, der hin und her waddelte.

Und die böhmischen Worte schlugen an sein Ohr: „Ich bin der Druckfehler-Leufeldchen, da, da, was kein Reich fertig gebracht hätte, den größten Spekulanten, den verwegenen Geschäftsmanne dieser Stadt unter dem Tisch zu führen, mir ist es gegliückt. Schau her, bin ich nicht ein hübscher Kerl? Zu dir betrogen, du Weidwäutlerin, ein Teufel, und zwar der Öberigsten einer, hat einen edlen Strich durch die Rechnung meines Lebens gemacht. Du Keimwäutler glaubst alles so schön berechnet zu haben, und hast doch nicht den reichsten Schwiegereltern bekommen, den du wolltest, dafür aber einen braven tüchtigen.“

Dem Kautschuker wurde heiß und kalt. Er wachte sich die Brille, jetzt sah er das spöttlich grinsende Gesicht nicht mehr und die Stimme hatte aufgehört zu raunen.

Mit zitternden Fingern griff er nach dem Woll. **Annancen:** Ihre Verlobung zeigen an. — Der Alte atmete auf. Die Sache war also nun in Ordnung, wie konnte man nur so dumme Gedanken haben.

Bermischtes: Ein Druckfehler-Leufeldchen hat heute Nacht in unserer Zeitung sein Unwetter getrieben. Die Meldung in der Morgenausgabe unter „Letzte Nachrichten“, daß das große Los auf Nr. 11,469 gefallen sei, trifft nicht zu. Es muß vielmehr 11,466 heißen! Der Gewinn fällt —

Weiter kam der Leser nicht. Die Vorhänge tanzten vor seinen Augen, alles drehte sich ihm im Kreise. Jetzt packte ihn der Teufel! Er war plötzlich so das unheimliche Gefäß von vorher auf dem Tisch gar und hatte seine freies Gesicht. „Du Narr du! Sieh dich an, ich bin der Druckfehler-Leufeldchen, erfinden wirst du an dem heiligen Berger, der Schlag wird dich treffen vor Hut, und heute noch fahre ich mit dir zur Hölle! Sei, das soll ein Gott werden, wir wird ich Beelzebub des fetten Patens freuen!“

Der Alte wollte aufspringen vor diesem entsetzlichen Geiß, aber bleibender lag es ihm in den Gliedern. Jetzt packte ihn der Teufel gar bei der Kehle und würgte ihm: „Kommt mit und laß das schöne viele Geld hier. Du bist eine überlebe Frucht, die mit in den Schoß fällt.“

Da gelangt es dem Gemarterten, sich zu betören. Er schloß der das Unglücksblatt beiseite und springt auf. „Lust, Lust! — Oh — nicht so! Nicht zur Hölle, leben will ich, leben im Sonnenschein des Glückes meines Kindes! Das mich! —“ Und das Wisse in seinem Innern über die guten Regungen, die dieser Tag weckte, kampfem einen Bergneigungskamp! Der Höllebote deckt schwer auf den Schultern des Alten und verdrückt, ihm mit Gewalt zu Boden zu drücken, weder in den Schmutz, zurück in den

Als das arme Leufeldchen wieder einigermassen zur Besinnung kam, lag es oben auf der Erde im tiefen Gras und große Tränen aus Druckerfingern rollten über seine Wangen. So glücklich hatte der kleine Geheiß nie ausgefallen.

Gerade ging die Sonne auf und überglückte ringsum das Land mit ihrem goldenen Schein.

Und oben am Himmelstempel blühte die zur gleichen Stunde der liebe Gott hinab auf das Werk seiner Schöpfung, und er freute sich der Erde, die im Morgentau glänzte, frisch und rein wie am ersten Tag vor ihm lag.

Da fiel plötzlich sein Auge auf das unglückliche Leufeldchen, das im Grase fauerte. Er erdachte sich des Verlorenen und zwei Engel mußten den Hermiten vor, den Thron Alwaters bringen.

„Ah — wie ward dem aus der Hölle Geheißenen da zumute.“
Hier oben loderten seine Flammen, hier verirrten sich nicht Pech und Schwefel, zu unerschütterlichem Glanz, Glanz und blauer Himmel ringsumher, Wehraudwollen, Wolkenföhne, Engelglocken, und Gottvater selbst im weißen Talar, so milde und gutta.

Da schloß das Druckfehler-Leufeldchen flüchtigen Herzens und warf sich auf den Volkstempel nieder vor den Thron.
Der liebe Gott aber sprach: „Als vor vielen hundert Jahren, die vor mir sind wie ein Tag, meine Geschöpfe dort unten die Buchdruckerkunst erfanden, wurdest du geboren. Und da es damals fürstlichste Toren gab, die die neue Kunst ein Geschenk des Teufels nannten, so vermittelte ich auch dich in die Hölle, wo du bis zum heutigen Tage wart, und nannten dich den „Druckfehler-Leufeldchen“. — Und doch war ich es selbst, der den flüchtigen Gedanken, die Herzen der Menschen verirrte, damit Schriftkunst, Kultur und Fortschritt heuchelnd über das Land schritten, und die Menschen in der Erkenntnis des göttlichen Sunfens, der in ihnen der Entladung zur schuldigen Flamme brennt, mir immer abblinder werden! Kunt und Spektakeln blühten unter dem Zeichen der Buchdruckerkunst, und was ich der Menschheit als Gabe schickte, hat durch ihren Neiz tausendfältige Frucht getragen. Dir aber — dem armen Druckfehler-Leufeldchen — hat man ungeliebt. — Du bist gar kein richtiger Höllebewohner, sondern vielmehr ein Schelm, der allerlei Unheil anstellt, über den man lacht, aber mit Pech und Schwefel wardst du nicht getauft. Zum edlen Teufel bist du kein Talent. — In der Hölle weigst du keine Heimat mehr, in den Himmel kann ich dich nicht aufnehmen, so fehr denn ich im Menschenland, zur Erde zurück! Treibe dort auch weiterhin dein lofes Spiel, damit die dort unten nicht vergessen, daß ihr Schaffen nur unvollkommen und irdern menschlich ist!“

Dann legte Alwater seine Hand auf das letzte Wort des armen Leufeldchens. Die Hörner, der Vorderfuß und der Schwanz veränderten im Nu, und er frischer, junger Geheiß im blauen Segertüchlein stand vor der erstaunten Engelsthar und kannte sich selbst nicht wieder.

„Nun geht hinaus, und an allen Stätten, wo man fleißig arbeitet, die Worte und Gedanken flüchtigen Menschen zu leben und zu drucken. Da soll fürderhin deine Heimat sein.“

Wie das Druckfehler-Leufeldchen zu Ehren kam

(Fortsetzung von Seite 11.)
Der alte Flammenhändler sah allein in seinem Arbeitszimmer. Derwärtige Gedanken gingen heute durch seinen Kopf. Gedanken, wie er sie bisher nie gehabt. Er hatte sein Geld lieb, zu lieb, das war wohl wahr, aber sein Kind stand ihm gewiß noch höher. Er freute sich nun doch im Stillen, daß es so gekommen, und plötzlich ward es ihm feucht in den Augen, jenen Augen, die so oft manden Pittflecker oder Schuldner hart und kalt angeblickt hatten.

Trauerklang durch die Abenddämmerung des Glücklichens und der grübelnde Alte mußte selbst nicht, wie es kam, daß er plötzlich die Hände gefaltet hielt. — Hatte das Glück seines Kindes ihm wieder jung gemacht und Freude gelegt in den Ball von Egoismus und Gehässigkeit?

Die Tür ging auf, das Mädchen legte still die Abendgabe der Zeitung auf den Tisch. Die Verlobungsmünze schon daran lieh. Der Alte rückte zum Fenster, wo eine Strahlenlaterne hellen Schein herbeirief. Das Zimmer selbst lag in grauer Dämmerung, und plötzlich war es ihm, als hode in der Ecke ein schweißiges Geheiß mit kurzen Hörnern, Vorderfuß und einem Wollschwanz, der hin und her waddelte.

Und die böhmischen Worte schlugen an sein Ohr: „Ich bin der Druckfehler-Leufeldchen, da, da, was kein Reich fertig gebracht hätte, den größten Spekulanten, den verwegenen Geschäftsmanne dieser Stadt unter dem Tisch zu führen, mir ist es gegliückt. Schau her, bin ich nicht ein hübscher Kerl? Zu dir betrogen, du Weidwäutlerin, ein Teufel, und zwar der Öberigsten einer, hat einen edlen Strich durch die Rechnung meines Lebens gemacht. Du Keimwäutler glaubst alles so schön berechnet zu haben, und hast doch nicht den reichsten Schwiegereltern bekommen, den du wolltest, dafür aber einen braven tüchtigen.“

Dem Kautschuker wurde heiß und kalt. Er wachte sich die Brille, jetzt sah er das spöttlich grinsende Gesicht nicht mehr und die Stimme hatte aufgehört zu raunen.

Mit zitternden Fingern griff er nach dem Woll. **Annancen:** Ihre Verlobung zeigen an. — Der Alte atmete auf. Die Sache war also nun in Ordnung, wie konnte man nur so dumme Gedanken haben.

Bermischtes: Ein Druckfehler-Leufeldchen hat heute Nacht in unserer Zeitung sein Unwetter getrieben. Die Meldung in der Morgenausgabe unter „Letzte Nachrichten“, daß das große Los auf Nr. 11,469 gefallen sei, trifft nicht zu. Es muß vielmehr 11,466 heißen! Der Gewinn fällt —

Weiter kam der Leser nicht. Die Vorhänge tanzten vor seinen Augen, alles drehte sich ihm im Kreise. Jetzt packte ihn der Teufel! Er war plötzlich so das unheimliche Gefäß von vorher auf dem Tisch gar und hatte seine freies Gesicht. „Du Narr du! Sieh dich an, ich bin der Druckfehler-Leufeldchen, erfinden wirst du an dem heiligen Berger, der Schlag wird dich treffen vor Hut, und heute noch fahre ich mit dir zur Hölle! Sei, das soll ein Gott werden, wir wird ich Beelzebub des fetten Patens freuen!“

Der Alte wollte aufspringen vor diesem entsetzlichen Geiß, aber bleibender lag es ihm in den Gliedern. Jetzt packte ihn der Teufel gar bei der Kehle und würgte ihm: „Kommt mit und laß das schöne viele Geld hier. Du bist eine überlebe Frucht, die mit in den Schoß fällt.“

Da gelangt es dem Gemarterten, sich zu betören. Er schloß der das Unglücksblatt beiseite und springt auf. „Lust, Lust! — Oh — nicht so! Nicht zur Hölle, leben will ich, leben im Sonnenschein des Glückes meines Kindes! Das mich! —“ Und das Wisse in seinem Innern über die guten Regungen, die dieser Tag weckte, kampfem einen Bergneigungskamp! Der Höllebote deckt schwer auf den Schultern des Alten und verdrückt, ihm mit Gewalt zu Boden zu drücken, weder in den Schmutz, zurück in den

Als das arme Leufeldchen wieder einigermassen zur Besinnung kam, lag es oben auf der Erde im tiefen Gras und große Tränen aus Druckerfingern rollten über seine Wangen. So glücklich hatte der kleine Geheiß nie ausgefallen.

Gerade ging die Sonne auf und überglückte ringsum das Land mit ihrem goldenen Schein.

Und oben am Himmelstempel blühte die zur gleichen Stunde der liebe Gott hinab auf das Werk seiner Schöpfung, und er freute sich der Erde, die im Morgentau glänzte, frisch und rein wie am ersten Tag vor ihm lag.

Da fiel plötzlich sein Auge auf das unglückliche Leufeldchen, das im Grase fauerte. Er erdachte sich des Verlorenen und zwei Engel mußten den Hermiten vor, den Thron Alwaters bringen.

„Ah — wie ward dem aus der Hölle Geheißenen da zumute.“
Hier oben loderten seine Flammen, hier verirrten sich nicht Pech und Schwefel, zu unerschütterlichem Glanz, Glanz und blauer Himmel ringsumher, Wehraudwollen, Wolkenföhne, Engelglocken, und Gottvater selbst im weißen Talar, so milde und gutta.

Da schloß das Druckfehler-Leufeldchen flüchtigen Herzens und warf sich auf den Volkstempel nieder vor den Thron.
Der liebe Gott aber sprach: „Als vor vielen hundert Jahren, die vor mir sind wie ein Tag, meine Geschöpfe dort unten die Buchdruckerkunst erfanden, wurdest du geboren. Und da es damals fürstlichste Toren gab, die die neue Kunst ein Geschenk des Teufels nannten, so vermittelte ich auch dich in die Hölle, wo du bis zum heutigen Tage wart, und nannten dich den „Druckfehler-Leufeldchen“. — Und doch war ich es selbst, der den flüchtigen Gedanken, die Herzen der Menschen verirrte, damit Schriftkunst, Kultur und Fortschritt heuchelnd über das Land schritten, und die Menschen in der Erkenntnis des göttlichen Sunfens, der in ihnen der Entladung zur schuldigen Flamme brennt, mir immer abblinder werden! Kunt und Spektakeln blühten unter dem Zeichen der Buchdruckerkunst, und was ich der Menschheit als Gabe schickte, hat durch ihren Neiz tausendfältige Frucht getragen. Dir aber — dem armen Druckfehler-Leufeldchen — hat man ungeliebt. — Du bist gar kein richtiger Höllebewohner, sondern vielmehr ein Schelm, der allerlei Unheil anstellt, über den man lacht, aber mit Pech und Schwefel wardst du nicht getauft. Zum edlen Teufel bist du kein Talent. — In der